Nestflüchter

Zeitschrift der Naturschutzjugend 2022

NAJU

+ JAHRESTHEMA: WALD

+ WAS WAR LOS 2021

+ KINDERSEITEN

VOR WORT

WAS IST DER INBEGRIFF VON NATUR

und derzeit in aller Munde?
Wie bitte? Die Bartgeier Wally und Bavaria?
Hm, ja auch eine schöne Antwort. Kann man nicht viel gegen sagen. Aber ich meinte etwas anderes.
Kommt ihr nicht drauf? Na schön, ich verrate es euch:
Es ist der Wald!

Und ebendieser ist daher auch das Thema unseres diesjährigen Nestflüchters, denn…
Eine Zwischenfrage? Was gibt es? – Natürlich ist der Wald in aller Munde! Das habe ich mir nicht ausgedacht! Denkt doch mal an das Waldsterben 2.0! An den viel zitierten Waldumbau! Und an den… ach, was erkläre ich das noch lange. Am besten ihr schlagt jetzt einfach die nächste Seite auf und schaut es euch selber an!

EUER REDAKTIONSTEAM

IMPRESSUM

Artikel und Redaktion:
Christoph Dahle, Margarete Drexler, Susanne Ebeling, Luca Ernemann, Richard Fischer, Iris Kirschke, Theodor König, Theresa König, Hannah Kühn, Julia Maidl, Paul Messingschlager, Lea Paulig, Lara Reese Serrano, Syra Reese Serrano, Isabel Rohde, Sandro Spiegl, Christoph Tausch, Oliver Thaßler, Annabelle Thoma, Pedro Terriere, Johanna Trischberger, Amelie Wächter

Titelbild: René Michl

Illustration der Kinderseiten: Hariet Roth

Grafik/Layout: www.grafik-studio-huber.de

Auflage: 8.500

Druckerei: Osterchrist Druck und Medien GmbH, Nürnberg

Herausgeber:
Naturschutzjugend im LBV
Eisvogelweg 1
91161 Hilpoltstein

Telefon: 09174/4775-7651

Internet: www.naju-bayern.de

E-Mail: naju-bayern@lbv.de

V. i. S. d. P.:
Sandro Spiegl (sandro.spiegl@lbv.de)

Die Naturschutzjugend im LBV ist die Jugendorganisation des Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V.

Als gemeinnütziger, nach §29 NatSchG anerkannter Naturschutzverband finanziert sich der LBV zu einem Großteil aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden.

Unterstützt auch ihr uns!
Sparkasse Mittelfranken-Süd
IBAN: DE64 7645 0000 0240 0143 40
BIC: BYLADEM1SRS

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt des Herausgebers wieder!

© Naturschutzjugend im LBV 2022

INHALT NESTFLÜCHTER 2022

Titelthema | WALD

Bild: Pexels | Pixabay

Lebensraum Wald 4
Die Superkräfte des Waldes 6
World Wide Woods 8
Ökosystem Regenwald 11
Die Wohngemeinschaft Wald 14
Bäume – Die natürlichen CO_2-Speicher der Welt 16
Der Wald im Wandel 18
Der Asiatische Laubholzbockkäfer 19
Ich und mein Holz 22
Waidmannsheil! Jagd und Naturschutz 24
Zuhause den Wald schützen 26
Der Steigerwald 27

Was war los 2021?

Die NAJU-Gruppen blühen auf 30
Vom Schrecken der Meere zum Retter der Erde 32
Verkehrte Welt – NAJU-Sommercamp 2021 34
Baumpaten-App 36
Der Hochschulgruppen-Boom 37
Rückblick der NAJU München 38
Durchstarten mit dem StarterKit 39

Mach mit!

Kontakt zur NAJU, Materialbestellung, neuer Geschäftsführer der NAJU 40
Ansprechpartner in der NAJU 41
Freizeiten und Fortbildungen 2022 42

Kinderseiten

Vogel des Jahres 2022 2
Waldreise durch die Welt 4
Baumarten vor deiner Haustür 7
Die vier Jahreszeiten im Wald 8
Willi und die Waldgeister 10
Verhaltensregeln im Wald 13
Stockwerke des Waldes 14
Ist der Wolf wirklich böse 16

LEBENSRAUM WALD

| Julia Maidl

In Deutschland sind über 40 Baumarten heimisch, einige weitere wurden im Laufe der Zeit eingeführt. Diese insgesamt 77 Arten machen mehr als 90 Milliarden Bäume nur in den deutschen Wäldern aus.

Bild: © Smileus / Fotolia

Bewirtschafteter Wald, auch Forst genannt, bedeckt circa 31 Prozent der Landesfläche und ist damit die zweitgrößte Nutzungsform der Landschaft in Deutschland. Die Forstwirtschaft ist auf die enormen Leistungen des Waldes angewiesen, denn ohne sie gäbe es keine Bäume, die wir nutzen könnten. Zu diesen Leistungen gehört zum Beispiel die Zersetzung abgestorbener Pflanzen durch Pilze, Bakterien und Mikroorganismen. Für uns sind die kleinen Helfer größtenteils unsichtbar, aber sie sind unverzichtbar, weil nur durch ihre Hilfe neue Pflanzen wachsen können. Die unglaubliche Vielfalt der Lebewesen um uns herum ist also nicht bloß beeindruckend, sondern lebenswichtig für uns Menschen.

Der deutsche Wald besteht zu einem großen Teil aus vier Baumarten: **Am häufigsten ist die Fichte zu finden**, sie gilt als „Brotbaum“ der Forstwirtschaft. Das liegt an ihrem schnellen Wuchs, ihren guten Holzeigenschaften und daran, dass sie gut auf kahlen Freiflächen anwächst. Vor allem in den höheren Lagen des Alpenvorlandes und der Mittelgebirge kommt sie oft vor. Mit bis zu 50 Metern ist sie der höchste Baum, der in Europa heimisch ist.

Platz zwei der beliebtesten Baumarten besetzt die Kiefer: Insbesondere im nordostdeutschen Tiefland wird sie wegen ihrer Widerstandsfähigkeit gegenüber Trockenheit und Wind gerne genutzt. Die Kiefer wird bis zu 600 Jahre alt.

Platz drei belegt die Buche, die 16 Prozent des deutschen Waldes ausmacht. Das ist zwar kein niedriger Wert, allerdings war Deutschland ursprünglich fast ausschließlich mit Buchenwäldern bedeckt. Heutzutage kommt sie besonders häufig in Südwestdeutschland und den Mittelgebirgen vor. Ihre zahlreichen Bucheckern sind im Herbst ein wichtiger Nährstofflieferant im Wald.

Bild oben rechts: Josep Monter Martinez | Pixabay
Bild darunter: Bronisław Dróżka | Pixabay

Bild: Markus Spiske | Pixabay

Der „deutsche“ Baum schlechthin ist die Eiche. Diese Vorstellung wurde im frühen 19. Jahrhundert von den Künstler:innen der Romantik geprägt. Die Eiche ist dieses Namens würdig, denn sie kommt fast überall in Deutschland gleichmäßig verteilt vor. Der imposante Baum kann in Einzelfällen sogar bis zu 1.000 Jahre alt werden.

Damit wir noch lange von unserem Wald profitieren können, schlagen Expert:innen vor, mehr Mischwald statt eintöniger Fichtenforste anzupflanzen. Außerdem wäre eine kleinteilige Nutzung sinnvoll, bei der immer nur einzelne Bäume gefällt werden und nicht gleich der gesamte Bestand. Das würde mehr strukturelle Vielfalt in den Wald bringen.

Ein weiterer Vorschlag ist der Agroforst: Wie der Name schon sagt, handelt es sich hier um eine Mischung aus Agrarwirtschaft und Forstkultur, bei der Bäume in Kombination mit verschiedenen Getreidesorten gepflanzt werden. Dieses System könnte die Erosionsgefahr verringern und sogenannte Biodiversitätskorridore schaffen, durch die sich Tiere zwischen verschiedenen Lebensräumen bewegen können.

Es gibt also durchaus Möglichkeiten, die Vielfalt des Lebens im Wald zu bewahren. WIR MÜSSEN SIE NUR NUTZEN!

Grafik: www.sdw.de/ueber-den-wald/wald-in-deutschland/waldanteil/

DIE SUPERKRÄFTE DES WALDES

Bild: Pexels | Pixabay

| Annabelle Thoma

Der Wald ist nicht nur wunderschön, sondern er erfüllt auch sehr viele wichtige Funktionen, die sogar im Bundeswaldgesetz beschrieben werden. Es lohnt sich also, die Vorteile des Waldes einmal näher zu betrachten.

Die Erholungsfunktion

Wer kennt ihn nicht: den japanischen Trend des „Waldbadens“? Häufig wird er verspottet, vor allem weil mittlerweile kommerzielle Anbieter angeleitete Waldspaziergänge anbieten. Dabei versteht man unter dem Begriff des Waldbadens einfach einen Aufenthalt im Wald, welcher bewusst mit allen Sinnen erlebt wird. Viele Menschen finden den Wald schön und sind gerne dort. Das allein würde ja schon als Grund für einen Spaziergang dorthin genügen, aber es gibt tatsächlich noch weitaus mehr Argumente dafür, Zeit im Wald zu verbringen.

Bild: Pexels | Pixabay

In wissenschaftlichen Studien hat man herausgefunden, dass eine Wanderung durch den Wald positive Effekte auf die Gesundheit hat, die teilweise bis zu einem Monat nach dem Spaziergang nachzuweisen sind. Ein Waldspaziergang wirkt sich positiv auf das Herz-Kreislauf-System, das Immunsystem, aber auch auf die Psyche aus. Stresshormone werden abgebaut und manche Menschen schlafen danach sogar besser. Die Erholungsfunktion des Waldes zeigt sich hier also sehr gut.

Die Nutzfunktion

Der Wald kann aber weitaus mehr, als Menschen schöne Ausflugsziele zu bieten. Er ist auch ein wichtiger Rohstofflieferant: Holz ist ein beliebtes und vielfältig eingesetztes Material. Ob beim Hausbau, beim Heizen oder für Möbel – Holz wird überall gebraucht und mit Holz wird jedes Jahr viel Geld verdient.

Bild: Pexels | Pixabay

Hinzu kommt, dass in Deutschland etwa eine Million Arbeitsplätze direkt oder indirekt vom Wald abhängen, darunter Jäger, Förster, Schreiner oder Zimmerer. Zur Nutzfunktion gehört auch die verantwortungsvolle Jagd, mit der Fleisch vom Wild gewonnen wird. Der Wald nützt aber nicht nur, sondern er schützt auch.

Schutzfunktion

Der Wald erfüllt eine großartige Schutzfunktion durch sein komplexes, hoch entwickeltes Ökosystem. Zunächst einmal säubern Wälder die Luft. Sie filtern Feinstaub und Gase wie CO_2 aus der Luft. Durch Fotosynthese produzieren die Pflanzen im Wald Sauerstoff und Traubenzucker, außerdem binden sie Kohlenstoff. Und das grüne Blätterdach kann noch mehr: Es schützt auch vor Lärm. Nicht umsonst stehen neben Zugstrecken oder an Autobahnen so oft Bäume.

Bild: Pexels | Pixabay

Durch die erhöhte Luftfeuchtigkeit, die im Wald herrscht, werden zudem Temperaturschwankungen ausgeglichen. Der Unterschied zwischen den Temperaturen im Wald und in der Stadt kann bis zu acht Grad Celsius betragen. Gerade im Hochsommer profitieren davon Städte, in deren Umgebung große Waldflächen liegen. Durch den Temperaturunterschied kann die Luft besser zwischen Stadt und Wald zirkulieren, sodass regelmäßig saubere Luft in die Stadt gelangt.

Doch nicht nur oberirdisch sind Wälder wahre Alleskönner, sondern auch unter der Erde. Mit ihren Wurzeln schützen Bäume den Boden vor Abtragung durch Wind oder Wasser. Das ist besonders an (Berg-)Hängen wichtig. Bei Starkregen etwa verhindern Bäume, dass ganze Hänge weggeschwemmt werden.

Weil der Wald eine unversiegelte Fläche mit recht guter Bodenqualität ist, spielt er auch beim Wasserschutz eine große Rolle. Der Waldboden nimmt sehr viel Wasser auf und speichert es. Ist der Boden in seinen oberen Schichten gesättigt, so sickert das Wasser weiter hinunter und gelangt ins Grundwasser. Die Filterleistung des Bodens ist hierbei meistens so gut, dass das Wasser dann Trinkwasserqualität hat.

Zu guter Letzt bietet der Wald Lebensraum und Schutz für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten: Über 4.000 Pflanzen- und Pilzarten und weitaus mehr als 6.000 Tierarten gibt es in unseren deutschen Wäldern. Manche Wälder sind deshalb sogar extra geschützt, zum Beispiel als Naturwaldreservat oder Nationalpark.

Jetzt habt ihr einen Einblick in die unglaublichen Superkräfte unserer Wälder bekommen. Viel Spaß beim nächsten erholsamen Waldspaziergang!

WORLDWIDE WOODS

| Syra Reese Serrano,
Theresa König

Finnland

Rentierherden am Straßenrand, ewige Winter, meterhoher Schnee, tanzende Nordlichter, tausende Seen und unendliche Wälder – so habe auch ich mir Finnland vorgestellt, bevor ich dort ein halbes Jahr lebte.

Betrachtet man Finnland aus der Vogelperspektive fällt eines sofort auf: Wald, so weit das Auge reicht, und unglaublich viele Seen. Drei Viertel der Landesfläche Finnlands sind bewaldet, größtenteils von Fichten, Kiefern und Birken. Da sie keine großen Ansprüche an den Untergrund haben, können sie auch den unvorstellbar eisigen Wintern trotzen. Der Boden ist bemoost, mit Flechten bedeckt und es wachsen viele Heidelbeer- und Preiselbeer-Sträucher. Ein Drittel der Landesfläche besteht aus sumpfigem Terrain. Hier führen Pfade über lange Holzplanken, von denen manche in bis zu einem Meter Höhe verlaufen.

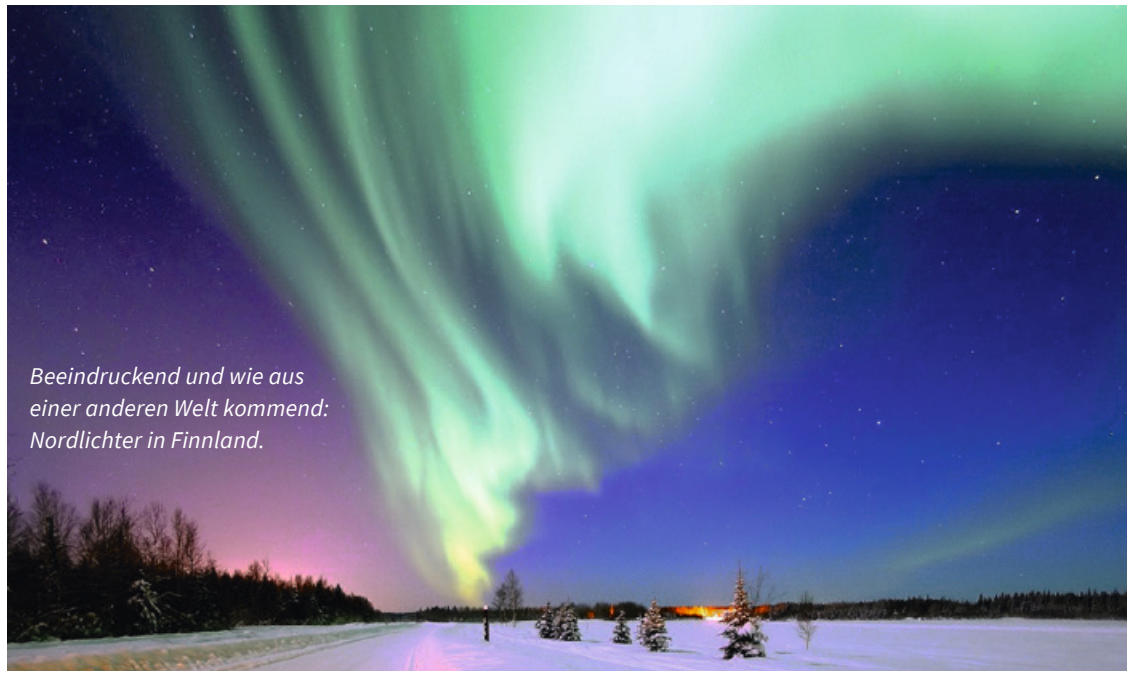
In den Wäldern leben Bären, Wölfe, Füchse und Rentiere. Die Seen werden von vielen Vogelarten als Brutgebiet genutzt. Finnlands Nationaltier, der Braunbär (finnisch „karhu“), war in früheren Zeiten ein heiliges, wenn auch gefürchtetes Tier. Heute wird die Population auf 2.500 Bären geschätzt. Außerdem sind in den finnischen Wäldern circa 230 Wölfe und 2.100 Luchse zu Hause. Allerdings plant die finnische Regierung, die Wolfsbestände auf nur 25 Rudel zu begrenzen.

Je weiter nördlich man sich in Richtung Finnisch-Lappland bewegt (der Teil Finnlands, welcher nördlich des Polarkreises liegt), desto häufiger trifft man auf einen sehr bekannten Vertreter der finnischen Tierwelt: das Rentier. An den Straßen, vor dem Haus − sie sind praktisch überall. Jedoch sind sie keine Wildtiere, sondern vielmehr Nutztiere. Während sie den ganzen Sommer frei grasend durch Lappland ziehen, werden sie im Winter gefüttert, sobald sie nicht mehr genügend Nahrung finden.

In den Wäldern findet man unberührte Natur, Stille und Einsamkeit. Meine Kuksa, eine traditionelle Holztasse aus Lappland, erinnert mich jeden Morgen daran, dass auch wir hier in unseren Wäldern ein solches Naturerlebnis wahrnehmen können. Wir müssen uns nur darauf einlassen.

Bhutan

Versteckt im Himalaja-Gebirge liegt das Land Bhutan. Hier versuchen die Menschen im Einklang mit der Natur zu leben. Sie gehören dem Mahayana-Buddhismus an und ordnen die Landwirtschaft, die Wirtschaft und den Tourismus dem Umweltschutz unter. Bis 2030 möchte das Land eine zu 100 Prozent ökologische Landwirtschaft aufbauen und wäre damit das erste auf unserer Erde. 26 Prozent des Landes stehen bereits unter Naturschutz, das Bewusstsein für die Natur wird den Kindern schon in der Schule beigebracht.



Beeindruckend und wie aus einer anderen Welt kommend: Nordlichter in Finnland.

Bild: janeb13 | Pixabay

Der ursprüngliche Wald ist in Bhutan noch intakt und besitzt die höchste Artenvielfalt weltweit. Er bedeckt etwa 70 Prozent (38.394 km²) des gebirgigen Landes. Vor allem findet man hier Eichen, Wacholdersträucher, Kiefern, Pinienbäume und Himalaja-Zedern. Der Nationalbaum ist die Zypresse. In den niedrigeren Tälern blühen im Sommer Orchideen, Magnolien, fleischfressende Pflanzen und der Blaue Mohn, die Nationalblume. Im Hochgebirge wachsen neben vielen typischen Alpenpflanzen auch viele Pflanzen, die zu Arzneien verarbeitet werden. In diesen hohen Lagen leben Schneeleoparden, Katzenbären und Wildschafe. In den gemäßigten Nadel- und Laubwäldern gibt es seltene Fasane, Kraniche, Nashornvogel-Arten, Goldlanguren und den Kleinen Panda, Leoparden, Gaure, Asiatische Elefanten, wilde Wasserbüffel und eine stabile Population des Panzernashorns. Nationaltiere sind der Rabe und das Takin, ein kuhähnliches Säugetier aus der Gruppe der Ziegenartigen.

Aufgrund seiner zentralen Lage ist Bhutan ein wichtiger Standort für die Populationen des Kleinen Pandas. Auch der kleine Kragenbär liebt die dichten Wälder mit toten Baumstümpfen und viel Bambus. Damit diese, im Osten des Himalajas heimische Art überleben kann, ist der Erhalt der Urwälder von großer Bedeutung.

Nicht nur für den Kleinen Panda, auch für den Königstiger ist Bhutan ein wichtiger Standort. Wissenschaftler wollen für die Tiere einen Schutzkorridor errichten, der von Nepal über Bhutan bis nach Malaysia reicht. Dieser würde die

Wanderung zwischen den Hauptverbreitungsgebieten erleichtern und die genetische Vielfalt fördern. Weltweit gibt es weniger als 4.000 Großkatzen in freier Wildbahn, das macht sie zu einer stark gefährdeten Tierart auf der Roten Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN). Ihre Zahl ist in den letzten 150 Jahren auf ein Zehntel des ursprünglichen Bestandes gesunken. Durch die Schutzkorridore hofft man, dass sich ihr Bestand erholen kann.

Bild: Pema Gyamtsho | Pixabay

Der Blaue Mohn ist die Nationalblume von Bhutan.

Bild: Spencer Wing | Pixabay

Russland

Im größten Land unserer Erde finden sich große Artenvielfalt, Urwälder, Hochgebirge und rund ein Fünftel der weltweiten Holzreserven. Denn 45 Prozent der Landesfläche ist von Wald bedeckt. Das ist fast dreiundzwanzig Mal die Fläche Deutschlands.

In der nördlichsten Vegetationszone − der Arktischen Wüste und der Tundra −, die sich entlang der Küste des Polarmeeres erstreckt, ist nicht viel Wald zu finden. Zwischen Geröll und Gletschern ist die Flora nicht sehr vielfältig. Ausdauernde frostbeständige Gräser wachsen neben Moosen und Flechten. Hier und da entdeckt man zwischen Heidekraut, gelbem Arktischen Mohn und Rosmarin auch Zwergbirken oder Weiden. Die Arktische Wüste ist außerdem der Lebensraum von Polarfüchsen, Eulen, Schneehasen und Lemmingen sowie im Sommer von Wölfen und großen Rentierherden.

Ein bisschen weiter südlich trifft man in der Taiga schon auf mehr Bäume, darunter zum Beispiel immergrüne wie Tannen, Zedern, Kiefern und Fichten. Dazwischen gibt es weitere Moose und Waldbeeren sowie Tiere wie Elche, Bären und Füchse.

Die südlichen Wälder werden von Eichen, Ahorn, Ulmen, Linden und ganzen Birkenhainen gebildet. Neben Seen und Bächen gibt es in Russland viele Moore. Sie umfassen 8 Prozent der Landesfläche. Übrigens: Alle Moore unserer Erde speichern doppelt so viel Kohlenstoffdioxid wie alle Wälder unserer Erde zusammen.

In den Gebirgen Russlands findet sich eine ähnliche Vielfalt wie in unseren Alpen wieder. Almwiesen sowie Laub- und Mischwälder prägen das Landschaftsbild. Der Westkaukasus gehört zum UNESCO-Weltnaturerbe. In seinen Gipfeln leben die seltenen Bergwisente und hier gibt es das größte Kaiseradler-Vorkommen Europas.

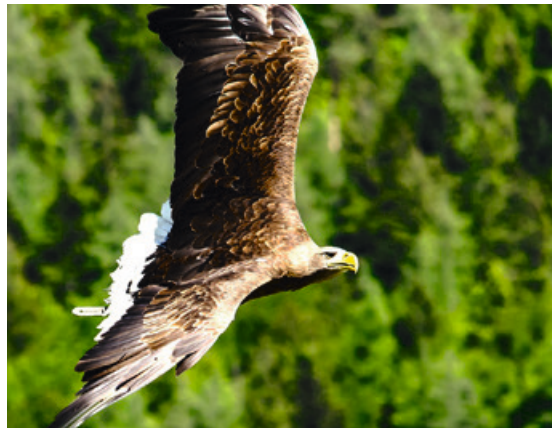


Bild: strichpunkt | Pixabay

Majestätisch gleitet er über die Gebirgsketten Russlands: der Kaiseradler.

ÖKO SYSTEM REGENWALD

| Hannah Kühn

Bild: stokpic | Pixabay

Die Tropen umfassen die Gebiete rund um den Äquator bis zu den Wendekreisen 23,5 auf Grad nördlicher und südlicher Breite. Sie lassen sich in die immerfeuchten Tropen und die wechselfeuchten Tropen unterteilen, in denen es auch eine Trockenzeit gibt. Der immergrüne Regenwald wächst vor allem nahe dem Äquator.

Was ist so besonders am Regenwald?

Weltweit umfasst die Fläche, die mit tropischem Regenwald bedeckt ist, circa 12,5 Millionen Quadratkilometer. Das sind in etwa 8,4 Prozent der gesamten Landfläche der Erde. Damit bildet der tropische Regenwald die zweitgrößte Waldfläche der Welt. Das größte Regenwaldgebiet findet man am lateinamerikanischen Amazonas.

Am Äquator und in dem Gebiet bis zu den Wendekreisen ist die Sonneneinstrahlung am größten. Durch die hohen Temperaturen erwärmt sich die Luft sehr stark und es verdunstet viel Wasser. Die feuchte, warme Luft steigt auf und es bilden sich Nebel oder Wolken, aus denen es regnet.
Der konstante Sonnenschein wirkt sich nicht nur positiv auf die Fotosynthese und das Pflanzenwachstum aus, sondern sorgt auch für eine unvergleichliche Artenvielfalt und macht den Regenwald zu einem ganz besonderen Lebensraum. Rund die Hälfte aller Pflanzenarten dieser Erde kommt im tropischen Regenwald vor. Viele von ihnen können wir Menschen als Heilpflanzen nutzen, ein großer Teil davon ist nur dort zu finden. Daher spricht man auch von der Apotheke oder dem Gen-Reservoir der Welt.

Die Lunge der Erde
Regenwälder gelten als die „grüne Lunge“ unserer Erde. Sie können, wie auch andere Wälder, Kohlenstoffdioxid (CO_2) aus der Luft filtern und verwerten (siehe Artikel „Bäume – die natürlichen CO_2-Speicher der Welt“). Sie wandeln das CO_2 in Sauerstoff und in Traubenzucker um. Den Sauerstoff geben sie wieder ab. Aus dem Traubenzucker entsteht Kohlenstoff, der im Holz gespeichert wird. Solange ein Wald mehr CO_2 bindet als er abgibt, gilt er als Kohlenstoffsenke. Funktionierende Kohlenstoffsenken haben eine große Bedeutung für das weltweite Klima. Wenn sie zu viel oder zu schnell CO_2 abgeben, verändert sich das Klima und es wird wärmer.

Derzeit sind rund 250 Milliarden Tonnen Kohlenstoff in den Bäumen des tropischen Regenwaldes gespeichert. Das entspricht der Hälfte des weltweit in Biomasse gespeicherten Kohlenstoffs. Doch die Fähigkeit der Tropenwaldgebiete, CO_2 zu speichern, hat sich seit 1990 aufgrund massiver Rodungen, Waldbrände und zunehmender Trockenheit um mehr als ein Drittel verringert. Die Lebensräume vieler Tiere und Pflanzen wurden langfristig vernichtet und große Mengen an CO_2 freigesetzt.

Ursachen für die Zerstörung des Regenwaldes
Immer mehr tropischer Regenwald muss weichen. Aber warum riskieren die Menschen so gravierende Eingriffe in dieses empfindliche Ökosystem?

Bild: Rosina Kaiser | Pixabay

Landwirtschaft
Einer der Gründe ist die zwar dünne, aber sehr nährstoffreiche Humusschicht: Durch (Brand-) Rodung werden alle Pflanzen entfernt, damit der Boden genutzt werden kann. Beim Wanderfeldbau produzieren die Menschen vor Ort Nahrungsmittel für sich selbst. Dabei werden sowohl die Felder als auch die Siedlungen in Abständen an neue Orte verlegt, sobald der Boden ausgelaugt ist und keine Erträge mehr bringt. Eine weitere Form der Nutzung des fruchtbaren Regenwaldbodens ist der Anbau von Cash Crops (engl. für Feldfrüchte, die nur für den Verkauf ins Ausland bestimmt sind).

Viehwirtschaft
Im tropischen Klima gedeihen viele Pflanzen optimal. Daher sind manche tropischen Gebiete nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Viehwirtschaft sehr attraktiv.

Regenwald wird abgeholzt, damit auf den freigewordenen Flächen große Grasmonokulturen für die Viehzucht angelegt werden können. Das Gras kann der starken Sonneneinstrahlung jedoch ohne den Schutz des Regenwald-Kronendaches nicht lange standhalten und wird bald von Sträuchern, anderen Gräsern und Wildblumen überwuchert. Damit weiterhin genug Futter für die Tiere zur Verfügung steht, müssen neue Waldgebiete erschlossen werden. So entsteht ein fataler Kreislauf, der dazu führt, dass immer mehr Wald zerstört wird.

Bild: Siggy Nowak | Pixabay

Holzeinschlag
In den tropischen Regenwäldern gibt es eine große Vielfalt an Pflanzen, unter anderem zwischen 40.000 und 53.000 Baumarten. Einige von ihnen sind selten und sehr begehrt, da sie besondere Eigenschaften haben, zum Beispiel sind sie nicht so anfällig für Fäulnis. Holzfäller vernichten ganze Waldstriche, um an diese speziellen Bäume heranzukommen. Indem sie Lichtungen in den sehr dichten Regenwald schlagen, öffnen sie ein ursprünglich geschlossenes System. Sonnenstrahlen erreichen den Boden und die natürlichen Abläufe des Waldsystems werden massiv gestört.

Rohstoffabbau
Der Boden unter den Regenwäldern des Amazonas und in den afrikanischen Ländern ist reich an Rohstoffen. Dazu zählen Eisen, Kupfererz, Nickel, Zinn, Coltan, Gold und Diamant. Um diese zu fördern, ist der Bau von Straßen für den Verkehr und Siedlungen nötig. Auch dies geht auf Kosten des Regenwalds.

Bild: Manfred Richter | Pixabay

MAßNAHMEN
ZUM SCHUTZ DES REGENWALDES

Jedes Jahr verschwindet eine Regenwaldfläche, die größer ist als Portugal. Jeden Tag werden bis zu 50 Arten für immer ausgerottet. Der Verlust dieses Lebensraumes verändert auch das Weltklima. Aber schon mit einfachen Mitteln kannst du etwas tun, um den Regenwald zu schützen.

Papier überlegt nutzen
Einer der Hauptgründe für den Rückgang der Wälder ist die Gewinnung von Holz für die Papier- und Zellstoffproduktion.

- Verwende Recycling-Papier. Es ist an Gütesiegeln wie dem Blauen Engel zu erkennen.
- Beschreibe Papier beidseitig und nutze die Rückseite alter Kopien als Notizblätter.
- Drucke nicht mehr aus als nötig. Vieles lässt sich digital speichern oder verschicken.

Ökologisch einkaufen
Es steckt mehr Regenwald in unseren Einkaufskörben, als du denkst!

- Wähle daher regionale Produkte und achte bei Regenwald-Produkten wie Kaffee, Kakao oder tropischen Früchten darauf, dass es fair gehandelte Bio-Produkte sind.
- Reduziere deinen Fleisch-Konsum. Bei der Mast nutzen Betriebe oftmals Futtersoja, für dessen Anbau große Regenwaldgebiete gerodet werden.
- Meide Produkte, die Palmöl enthalten, also beispielsweise Lebensmittel wie Margarine sowie Kosmetika. Für Ölpalmen-Plantagen werden vielerorts riesige Regenwaldflächen gerodet. Seit Ende 2014 müssen Hersteller in der EU Palmöl als Inhaltsstoff auf ihren Produkten namentlich erwähnen.

Reduziere deinen Kunststoff- und Benzinverbrauch, um Erdölvorkommen in Regenwaldgebieten zu schonen. Auch für die Produktion von Biosprit muss oft Regenwald für Plantagen weichen.

Quellen:
https://www.br.de/nachrichten/wissen/tropische-regenwaelder-speichern-immer-weniger-kohlenstoff,RsMBH6t
https://utopia.de/ratgeber/monokultur-definition-nachteile-und-bessere-alternativen/
https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/bodendegradation/1110
https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/waelder/18882.html
https://www.max-wissen.de/65983/wanderfeldbau

DIE WOHNGEMEINSCHAFT WALD

| Christoph Tausch

Bild: Felix Wolf | Pixabay

Wald als Lebensgemeinschaft

Du siehst den Wald vor lauter Bäumen nicht? Kann man wohl so sagen, denn im Wald gibt es sehr viel mehr als nur Bäume. Dort kommt eine Vielzahl an Tieren, Pflanzen und Pilzen vor. Die im Wald lebenden Arten bilden eine Lebensgemeinschaft. Sämtliche Arten stehen mit anderen Arten in bestimmten Beziehungen. Das kann eine Räuber-Beute-Beziehung zwischen dem Wolf und dem Reh sein oder aber eine Beziehung, bei der die Partner gegenseitig voneinander profitieren. Das ist bei Bäumen und Pilzen der Fall. Diese Beziehungen nennt man auch biotische Faktoren des Waldes.

Wald als Lebensraum

Diese Gemeinschaft lebt wiederum im Lebensraum Wald. Der Lebensraum wird durch unbelebte Einflüsse, man nennt sie auch abiotische Faktoren, geprägt. Zu diesen zählen: das Wasservorkommen, die Temperatur, das einfallende Sonnenlicht, das Gelände, das Ausgangsgestein, aus dem sich der Boden entwickelt, und vieles mehr. Die abiotischen Einflüsse bestimmen, welche Arten sich in einem Lebensraum ansiedeln. Eine Weide bevorzugt beispielsweise einen sehr feuchten Standort, die Lärche hingegen einen möglichst trockenen Platz.

Entstehung eines Waldes

Wälder entstehen dort, wo Bäume genug Licht, Wasser und die passende Temperatur vorfinden. Werden die Samen der Bäume an einen geeigneten Ort geweht oder durch Tiere an den geeigneten Ort gebracht, keimen sie dort und wachsen zu kleinen Bäumen heran. Man spricht von der Pionierwaldphase. Wachsen die Bäume weiter und schließt sich das Kronendach, erreicht der Wald die Optimalphase. In dieser Phase herrscht im Wald große Konkurrenz um das einfallende, lebensnotwendige Sonnenlicht, das auf dem Waldboden knapp ist. Während der Zerfallphase altern die Bäume, sterben mit der Zeit ab und machen so Platz für nachwachsende, junge Bäume.

Stockwerke eines Waldes

Während der Optimalphase kann man verschiedene Stockwerke im Wald erkennen. Ganz unten im Waldboden befindet sich die Wurzelschicht. Auf der Erdoberfläche folgt dann die Moosschicht. In ihr haben viele Spinnen, Insekten und kleine Tiere wie Mäuse oder Igel ihren Lebensraum. Die Krautschicht kann bis zu einem Meter fünfzig hoch werden und wird aus Gräsern, Farnen, Jungbäumen und Blütenpflanzen gebildet.

Die vierte Schicht ist die Strauchschicht. Hier wachsen vor allem Sträucher wie Holunder und Weißdorn bis in eine Höhe von drei Metern. In diesem Stockwerk wohnt etwa die Haselmaus, aber auch viele Vogel- und Insektenarten. Die letzte Schicht des Waldes wird als Baumschicht bezeichnet, da diese nur noch von Bäumen bewachsen ist. Hier leben unter anderem Meisen, Raubvögel und Eichhörnchen.

Biomassekreislauf

Kreisläufe sind für den Erhalt des Waldes von besonderer Bedeutung. Durch sie besitzt er die Fähigkeit, sich selbst zu regulieren und zu erhalten. Am Anfang des sogenannten Biomassekreislaufs steht die Gruppe der Produzenten. Sie produziert Biomasse, also zum Beispiel die Blätter eines Baumes. Diese Biomasse steht der Gruppe der Pflanzenfresser als Nahrung zur Verfügung. Pflanzenfresser sind wiederum die Beute von Fleischfressern wie dem Wolf oder dem Habicht. Sterben Bäume oder Tiere ab, kommen die Destruenten zum Einsatz. Das sind Pilze und Bakterien, die das abgestorbene Material in Nährstoffe und Humus zersetzen. Damit Zersetzung stattfinden kann, ist es wichtig, dass nicht jeder abgestorbene Baum aus dem Wald heraustransportiert wird.

Die toten Bäume bilden einen hervorragenden Lebensraum für die Destruenten und sind ein großartiger Nährstofflieferant. Die Nährstoffe wiederum verwenden die Bäume und andere Pflanzen, um zu wachsen. Damit schließt sich der Kreislauf und der Wald kann sich immer wieder verjüngen.

Bilder: Felix Wolf | Pixabay, jLasWilson | Pixabay, Erik Karits | Pixabay, Alexander Taoussanidis | Pixabay, adege | Pixabay

Bild: Sven Lachmann | Pixabay

BÄUME

DIE NATÜRLICHEN CO_2-SPEICHER DER WELT

| Hannah Kühn

Häufig werden Wälder als die „grüne Lunge“ der Welt bezeichnet. Doch was bedeutet das eigentlich?

Bäume brauchen das Gas Kohlenstoffdioxid (CO_2) für das eigene Wachstum. In einem Prozess, den man Fotosynthese nennt, entnehmen sie über ihre Blätter der umgebenden Luft das CO_2, das in zu hohen Konzentrationen schädlich auf das Klima wirkt und den Treibhauseffekt verstärkt. Mithilfe von Sonnenenergie wandeln die Bäume das CO_2 in Sauerstoff und Traubenzucker um.

Der bei der Fotosynthese produzierte Traubenzucker wird vom Baum verwertet und in Form von Kohlenstoff im Stamm, den Ästen und den Wurzeln gespeichert. Der Sauerstoff wird abgegeben. Bäume reinigen also die Luft von CO_2 und reichern sie dafür mit dem für Lebewesen notwendigen Sauerstoff an.

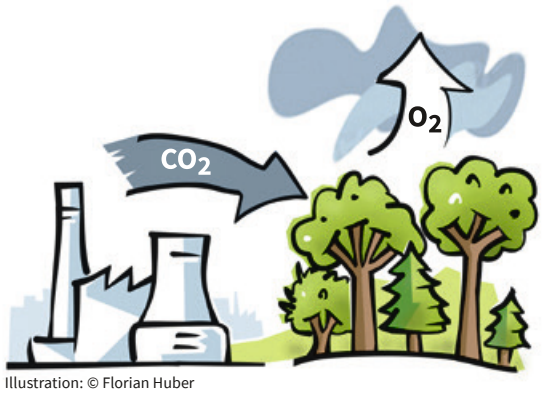


Illustration: © Florian Huber

Wie viel CO_2 speichern Bäume?
Jeder Wald ist anders. Je nachdem, welche und wie viele Baumarten darin wachsen, kann der Wald unterschiedlich viel CO_2 speichern.

Die CO_2-Speichermenge eines Baumes ist dabei abhängig von Faktoren wie der Holzmasse und der Holzdichte. Auch das Alter der Bäume spielt eine Rolle. Junge Wälder speichern viel weniger Kohlenstoff als alte. Selbst die geografische Lage hat einen erheblichen Einfluss. Im Vergleich zu deutschen Wäldern wachsen tropische Wälder aufgrund der optimalen Wachstumsbedingungen viel schneller. So können sie im selben Zeitraum mehr CO_2 speichern.

Doch auch in unseren heimischen Wäldern gibt es Unterschiede bei der CO_2-Speicherung. Diese werden vor allem beim Vergleich von Nadel- und Laubwald deutlich. Im Gegensatz zu Laubbäumen sind Nadelbäume nämlich ganzjährig grün und können durchgängig CO_2 verwerten. Laubbäume sind im Vergleich zu den Nadelbäumen wiederum effektiver bei der Umwandlung. Eine Buche speichert im Gegensatz zur Fichte jährlich ca. 40 Prozent mehr CO_2.

Da wir gerade schon dabei sind …
Wie berechnet man eigentlich die CO_2-Speichermenge im Holz? *
Eine 35 Meter hohe Fichte speichert in 100 Jahren rund 0,7 Tonnen Kohlenstoff. Das entspricht einer CO_2-Menge von 2,6 Tonnen. Eine Buche mit dem gleichen Holzvolumen hat fast eine Tonne CO_2 mehr gespeichert. Der Grund dafür liegt in der höheren Holzdichte.

Insgesamt lässt sich sagen: Die richtige Mischung machts, denn Wälder mit vielen Baumarten und vielfältigen Strukturen können mehr Kohlenstoff speichern.

Wie wirksam ist der deutsche Wald als Klimasenke?
Im Rahmen der sogenannten Kohlenstoffinventur haben Wissenschaftler ermittelt, dass die deutschen Waldflächen derzeit einen neuen Bestwert bei der Kohlenstoffspeicherung erreicht haben. Insgesamt sind 1,23 Milliarden Tonnen Kohlenstoff in lebenden Bäumen gebunden, weitere 33,6 Millionen Tonnen befinden sich im Totholz. Die Bäume entziehen der Atmosphäre jährlich 62 Millionen Tonnen CO_2. Diese Menge liegt nur knapp unter dem jährlichen CO_2-Ausstoß der deutschen Industrie. Unsere Wälder sind also derzeit tatsächlich recht wirksame Kohlenstoffsenken. Dennoch darf man nicht aus den Augen verlieren, dass der weltweite Waldbestand schrumpft und auch unsere Wälder bei extremeren Wetterverhältnissen in Stress geraten können.

Sind Baumpflanz-Aktionen die Lösung?
Bäume sind komplexe Organismen, die meist hunderte von Jahren alt werden und eine entscheidende Rolle in unseren Ökosystemen spielen. Daher sind Aufforstungsprojekte zur Erhaltung unserer Wälder notwendig. Junge Bäume verbrauchen gerade in der Wachstumsphase viel CO_2. Alte Bäume können aber mit ihren mächtigen Stämmen, den vielen Blättern und großen Stammdurchmessern mehr CO_2 verwerten als junge. Ein gesunder alter Baum versorgt am Tag rund zehn Menschen mit Sauerstoff.
Dennoch ist die Menge an CO_2, die Bäume aus unserer Atmosphäre entnehmen können, begrenzt. Eine zusätzliche Reduzierung unserer Schadstoff-Emissionen, beispielsweise durch den Verzicht auf fossile Brennstoffe wie Kohle, Erdgas und Erdöl, ist unumgänglich.

* SEHEN WIR UNS NOCH EINMAL DAS BEISPIEL MIT DER BUCHE UND DER FICHTE AN.

	FICHTE	BUCHE
Höhe	35 m	--------
Alter	100 Jahre	--------
Durchmesser	50 cm	--------
Holzvolumen	3,4 m^3	3,4 m^3
Trockengewicht	1,4 t	1,9 t
Menge an Kohlenstoff	0,7 t	0,95 t
Menge an CO_2	2,6 t	3,5 t

Bild: Couleur | Pixabay

Bild: Gerd Altmann | Pixabay

Bild: © Fer Gregory / Fotolia

KLIMDER WALD IM WANDEL

| Annabelle Thoma

Wir alle können uns unter dem Begriff „Klimawandel“ etwas vorstellen: Das Weltklima erwärmt sich und der Meeresspiegel steigt. Daher kommt es auf der ganzen Welt vermehrt zu extremen Wetterereignissen wie langen Dürreperioden, Stürmen oder Überflutungen. All das hat großen Einfluss auf das Ökosystem Wald.

Ein bekannter Schädling

Ein Beispiel, wie der Klimawandel im Wald sichtbar wird, ist der Borkenkäfer. Wenn wärmere Temperaturen herrschen, vermehren sich die Tiere schneller und es entwickeln sich mehrere Generationen von Borkenkäfern pro Jahr. Dann können ganze Fichtenwälder in kurzer Zeit befallen sein und absterben.

Der Wald ist sehr langsam

Anhand des Borkenkäfers zeigt sich ein weiteres Problem des Waldes: Bäume verändern sich langsam, viel langsamer als Insekten, Pilze oder Bakterien. Diese passen sich innerhalb recht kurzer Zeit an die neuen Bedingungen in ihrer Umwelt an. Bei Bäumen dagegen dauert eine Angleichung Jahrzehnte. Gleichzeitig liegt aber genau hier die Lösung, wie der Wald mit dem Klimawandel umgehen kann. Dafür müssen die Wälder von Forstbetrieben und Waldbesitzern umstrukturiert werden.

Mischwälder sind im Trend

Um den Wald an den Klimawandel anzupassen und ihn widerstandsfähiger zu machen, braucht es vor allem vielfältige Mischwälder mit einer möglichst großen Artenvielfalt aus heimischen Nadel- und Laubbäumen. Monokulturen mit nur einer Baumart, wie die immer noch häufigen Fichten- oder Kieferwälder, haben ausgedient. Der Vorteil von Mischwäldern ist, dass sie wesentlich flexibler sind. Die verschiedenen Baumarten haben unterschiedliche Bedürfnisse und jede Baumart geht anders mit Wasser, Hitze, Trockenheit und Schädlingen um. Selbst wenn beispielsweise eine Baumart von Schädlingen befallen wird, sind immer noch genug andere da, die den Verlust ausgleichen können. Des Weiteren sind Mischwälder weniger brandgefährdet, da es in ihnen mehr Feuchtigkeit gibt.

Achte doch mal bei deinem nächsten Waldspaziergang darauf, wie viele verschiedene Baumarten dein Wald beherbergt! Wurde schon mit der Umstrukturierung zum Mischwald begonnen?

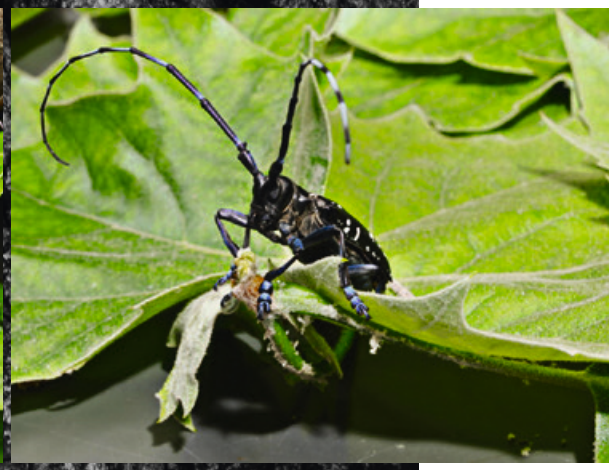
DER ASIATISCHE LAUBHOLZBOCKKÄFER

| Susanne Ebeling

Als großer Feind des Waldes gilt nach wie vor der Buchdrucker, ein Käfer, der zur Familie der Borkenkäfer gehört und unter anderem im Nationalpark Bayerischer Wald für große Konflikte sorgte. Kaum beachtet wird bisher allerdings ein anderes Insekt, das unseren Wald bedroht: ***der Asiatische Laubholzbockkäfer (ALB-Käfer).***

Was hat es mit diesem Käfer auf sich?

Der ALB-Käfer hat eine lange Reise per Schiff oder Flugzeug hinter sich: Versteckt in Paletten und anderem Verpackungsholz aus Asien wurde er nach Europa eingeschleppt. Er befällt lebende Laubbäume, hauptsächlich Ahorn und Rosskastanie, und nistet sich als Larve in ihnen ein. Zwei Jahre dauert die Entwicklung von der Larve zum Käfer. In dieser Zeit frisst sich die Larve durch den Baum. Entlang ihres Fraßgangs siedeln sich Pilze an, die Fäulnis verursachen, das Holz wird dadurch morsch und Äste brechen ab. Einzelne Teile oder gar der ganze Baum sterben so ab. Auch der ausgewachsene Käfer schadet den Bäumen, weil er Blätter und die Rinde junger Äste frisst. Da der Käfer in Europa keine Fressfeinde hat, kann er sich ungehindert ausbreiten. Um das zu verhindern, wird der ALB-Käfer in Deutschland rigoros bekämpft, befallene Bäume müssen gefällt werden.



Können sich Bäume selber heilen?

Ein Baum ist ein lebendiges Lebewesen und in der Lage, gefressene Gänge wieder zu verschließen. Allerdings dauert dieser Prozess, der „Überwallung“ heißt, viele Jahre. Da sich meist sehr viele Larven in einem Baum befinden, fehlt diesem häufig die Kraft dazu. Auch die Folgeschäden, wie Pilze oder Fäulnis, setzen dem Baum schwer zu.

Wie entdeckt man einen Befall?

Um befallene Bäume zu entdecken, müssen die Mitarbeiter der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) kreativ werden. Zum Beispiel werden Spürhunde eingesetzt, die den Käfer mit ihrer feinen Nase riechen können. Am Baum selbst zeigen centmünzengroße Trichter, dass sich hier der ALB-Käfer eingenistet haben könnte. Das Weibchen frisst sie zur Eiablage aus. Um das zu überprüfen, schneidet man aus der Rinde ein Rechteck um den Trichter heraus und schaut unter die Rinde. Die Larve des ALB frisst nämlich erst einen kleinen Hohlraum zwischen Rinde und Holz, sodass sie sich bewegen kann, bevor sie einen Gang mit bananenförmigem Eingang im Stamm anlegt.

Ein weiteres Anzeichen für einen Befall sind längliche, dünne Holzspäne in Astgabeln. Die Larve frisst sich im Stamm nach oben und produziert dabei die feinen Splitter. Nach der Verpuppung und dem Schlupf verlässt der Käfer den Baum durch ein kreisrundes, etwa ein Zentimeter großes Ausbohrloch.

Wenn du glaubst, dass du einen Asiatischen Laubholzbockkäfer oder einen befallenen Baum gesehen hast, musst du die LfL informieren. Im Idealfall schickst du ein Foto mit. Den Käfer aber bitte nicht töten, da Verwechslungen mit anderen Käfern möglich sind.

Was tun, wenn der Käfer da ist?

Wird ein Käferbefall bemerkt, greift die LfL ein: Der befallene Baum muss gefällt werden, ebenso die Bäume in der direkten Nachbarschaft. Das Holz der Bäume wird nicht verkauft, sondern gehäckselt und verbrannt, um die Käfer ein für alle Mal loszuwerden. Im weiteren Umkreis werden die Bäume intensiv beobachtet, Kletterer untersuchen die Baumkrone. Wenn die Bäume zur Pflege geschnitten werden, wird der Baumschnitt ebenfalls verbrannt. Erst wenn vier Jahre lang kein ALB-Käfer festgestellt werden kann, atmet die LfL auf und stellt die Maßnahmen ein.

Es werden so viele Bäume gefällt. Gibt es keine anderen Bekämpfungsmöglichkeiten?

Bisher gibt es leider keine Möglichkeiten, den ALB-Käfer zu bekämpfen, ohne die befallenen Bäume zu fällen. Zwar kann man die Käfer mit Lockstoffen fangen, das stört jedoch die Larven nicht. Gift kommt ebenfalls nicht in Frage, da dadurch andere Insekten und somit auch Vögel und Säugetiere in Mitleidenschaft gezogen würden. In Einzelfällen können Bäume stehengelassen werden, wenn sie als Denkmalbäume, also besonders alte oder wertvolle Bäume, ausgewiesen sind. Dies ist bei einer Gruppe von Linden in Miesbach der Fall. Ihre Krone muss sechs Mal jährlich auf Spuren des ALB-Käfers untersucht werden. Dafür werden die Kronen so weit zurückgeschnitten, dass die Kletterer bis an die äußersten Äste herankommen. Dieses sogenannte Kronen-Monitoring dauert mehrere Stunden. Es gibt also durchaus einen gewissen Spielraum, und es ist wichtig, mit Gefühl und Sachverstand zu handeln.

Derartige Maßnahmen haben in anderen Ländern bereits erfolgreich zur Ausrottung des Käfers geführt (z.B. Niederlande und Österreich). Die Bekämpfungszeit betrug dabei bis zu zwölf Jahre.

Bildmaterial / „Asiatischer Laubholzbockkäfer“: © Landesanstalt für Landwirtschaft

ICH UND MEIN HOLZ

| Lea Paulig

Bild: Mabel Amber| Pixabay

„Viele Arbeiten im Wald fördern die biologische Vielfalt.“
Diesen Satz liest man auf der Internetseite des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Bäume fällen und gleichzeitig die biologische Vielfalt fördern? Forstwirtschaft und Nachhaltigkeit – passt das überhaupt zusammen?

Was bedeutet nachhaltige Forstwirtschaft?
Nachhaltige Forstwirtschaft legt bei der Bewirtschaftung und Nutzung der Wälder besonderen Wert darauf, dass die biologische Vielfalt, die Funktionen und die Anpassungsfähigkeit des Waldes erhalten bleiben und dabei auch anderen Ökosystemen kein Schaden zugefügt wird. Kurzum: Der Umgang mit dem Wald soll verantwortungsvoll und zukunftsorientiert erfolgen, damit künftige Generationen daraus denselben Nutzen ziehen können wie wir heute. Dennoch ist klar, dass die Nutzung und Bewirtschaftung zwangsläufig auch das Abholzen von Bäumen nach sich ziehen.

Bild: Franz W. | Pixabay

Doch wie viel Holzeinschlag ist okay?
Um diese Frage beantworten zu können, ist es zunächst wichtig zu wissen, wie viel Wald es überhaupt gibt. Bayern ist das waldreichste deutsche Bundesland. Die dritte Bundeswaldinventur 2012 hat ergeben, dass Bayerns Wälder 37 Prozent der gesamten Landesfläche bedecken. In Bayern wurden zwischen 2002 und 2012 jedes Jahr 22,3 Millionen Erntefestmeter abgeholzt. Das entspricht in etwa dem Fassungsvermögen von fast 9.000 olympischen Schwimmbecken.
Hört sich nach ziemlich viel an, gibt es da überhaupt noch Wald? Ja, gibt es. Denn zeitgleich wuchsen nämlich im selben Zeitraum jährlich 24 Millionen Erntefestmeter Holz nach. Die Mengenbilanz liegt somit fast bei null. So pauschal berechnet sieht es also so aus, als ob die Abholzung von Wäldern kein großes Problem sei, wenn anscheinend nach und nach viel nachwächst. Leider ist diese Schlussfolgerung falsch.

Einen alten Baum versetzt man nicht
Ein Wald definiert sich eben nicht nur durch die Summe seiner Bäume, sondern vielmehr dadurch, dass er Lebensraum von zahlreichen Tier- und Pflanzenarten ist und zugleich als Kohlenstoffspeicher dient. Durch eine intensive Bewirtschaftung entsteht ein Mangel an wertvollen alten Waldbeständen, insbesondere beim Buchenbestand. Zwar können andere, jüngere Bäume an diesen Stellen wachsen, trotzdem fehlt den Wäldern dadurch die biologische Vielfalt. Hinzu kommt, dass in Bayern ein großer Teil des Baumbestands Schäden aufweist, was wiederum die natürlichen Funktionen des Waldes beeinträchtigt. Er kann dadurch weniger Kohlenstoff speichern und der Artenreichtum nimmt ab.

Was tut Bayern?
Das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten schreibt sich trotz dieser Missstände die Nachhaltigkeit auf die Fahne. „Schützen und Nutzen auf ganzer Fläche“ heißt es in einer Broschüre für nachhaltige Landwirtschaft in Bayern. Dabei gilt jedoch gleichzeitig die Devise „Freiwilligkeit vor Ordnungsrecht“.

Zwar gibt es konkrete Maßnahmen, wie etwa die Förderung von Forschungsinitiativen zum Thema Klimaschutz, die Entwicklung von nachhaltigen Bewirtschaftungsformen sowie die Ausweitung erfolgreicher Initiativen auf ganz Bayern. Doch statt konsequenter Gesetze wird hier auf die Freiwilligkeit der Waldbesitzer*innen gesetzt und das wird auf Dauer nicht ausreichen.

WAIDMANNSHEIL!

JAGD UND NATURSCHUTZ

| Margarete Drexler

Bild: Peggychoucair | Pixabay

Wenn es ums Thema Wald geht, führt kein Weg an der Jagd vorbei. 2021 gab es in Deutschland rund 60.000 Jagdscheininhaber:innen mehr als noch im Jahr 2001. Dies entspricht einem Anstieg von mehr als 17 Prozent. Was aber begeistert die Menschen an der Jagd? Eine Umfrage unter den Mitgliedern des Deutschen Jagdverbands (DJV) hat ergeben, dass das wichtigste Motiv für die Jäger und Jägerinnen die Freude an der Natur und am Draußensein ist.

Vom Vegetarier zum Jäger

Für manche Jäger:innen ist allerdings noch ein anderer Grund ausschlaggebend: Jagd ist eine ressourcenschonende und regionale Möglichkeit, Fleisch auf den Teller zu bringen. Darüber kann man beispielsweise im Buch „Ich esse, also jage ich“ von Fabian Grimm lesen.
Grimm lehnt die konventionelle Mast- und Schlachttierhaltung ab und war deshalb sogar viele Jahre Vegetarier. Mit der Jagd hat er für sich eine Alternative zur Fleischbeschaffung entdeckt, bei der die Massentierhaltung umgangen wird. Das Tier, das man essen wird, dafür selbst zu töten, beschreibt er als drastisch, aber ehrlich.

Luchs, Wolf und andere Jäger

Wenn Jäger:innen in Deutschland Tiere jagen, dann entnehmen sie dem Ökosystem meist keine unverzichtbaren Ressourcen. Denn die Tiere, die in Deutschland am meisten bejagt werden, sind Rehwild und Schwarzwild (also Wildschweine). In einem normalen Ökosystem wird die Anzahl dieser Tiere durch die sogenannten großen Beutegreifer Bär, Luchs und Wolf reguliert. Diese wurden in Mitteleuropa jedoch fast vollständig ausgerottet. Auch wenn sich Wölfe und Luchse langsam wieder bei uns ansiedeln und manchmal sogar ein vereinzelter Bär auftaucht, ist ihre Zahl viel zu gering, um das große Wachstum der Reh- und Wildschweinpopulationen zu verhindern. Da beide Arten großen Schaden an Bäumen beziehungsweise auf Feldern anrichten können, ist es sinnvoll, dass Jäger:innen die Rolle der großen Beutegreifer übernehmen.

Naturschutz durch Jagd

Dient die Jagd zum Schutz von Forsten und Feldern hauptsächlich wirtschaftlichen Interessen, so ist sie in einem weiteren Punkt von besonders großer naturschutzfachlicher Bedeutung: Der Schutz von seltenen Arten wäre ohne Jäger:innen oft nicht möglich, da sie die Anzahl der Fressfeinde dieser Arten verringern. So ist beispielsweise die Bekassine, die am Boden brütet, darauf angewiesen, dass man ihre Feinde reduziert, die sie oder ihr Gelege fressen. Einer davon ist der Rotfuchs, der in Deutschland unter anderem aus diesem Grund am dritthäufigsten erlegt wird. Besonders wichtig ist auch die Bejagung von eingeschleppten Arten, wie etwa dem Mink oder dem Waschbären, die eigentlich nicht in das hiesige Ökosystem gehören und große Schäden anrichten.

Problematik der Jagd

Doch auch wenn die Jäger:innen einen großen Beitrag zum Naturschutz leisten, hat die Jagd ihre Probleme: Blickt man beispielsweise in der Statistik der bejagten Tiere auf die hinteren Plätze, stößt man schnell auf Wildtauben, Wildenten, Feldhasen und Wildgänse. Der Feldhase wird in Deutschland als gefährdet eingestuft. In Brandenburg und Sachsen-Anhalt sogar als stark gefährdet.

Noch umstrittener ist die Jagd auf Wildvögel: Hier ist es oft nicht möglich, die fliegenden Arten vor dem Abschuss genau zu bestimmen. Doch unter den genannten Gruppen gibt es zahlreiche geschützte Arten wie etwa die Turteltaube, die im Jahr 2020 als „Vogel des Jahres“ berühmt wurde. Häufig werden Vögel außerdem mit Schrot bejagt, der unter anderem aus vielen kleinen Körnern besteht. Diese streuen sehr stark, wodurch andere Vögel in Mitleidenschaft gezogen werden und zum Teil qualvoll verenden. Zudem können etwa Greifvögel an bleihaltigem Schrot sterben, weil sie die unverwertbaren Reste gejagter Tiere fressen, die im Wald zurückgelassen werden.

Kein Gegensatz

Auch wenn einzelne Aspekte der Jagd im Widerspruch zum Naturschutz stehen, so leisten doch die meisten Jäger:innen große Beiträge zum Naturschutz und machen einen effektiven Artenschutz oft überhaupt erst möglich. Naturschutz und Jagd sind von daher also nicht als Gegensätze zu sehen. Eine verantwortungsvolle Jagd, wie sie viele Jäger:innen betreiben, ist dem Umweltschutz durchaus förderlich.

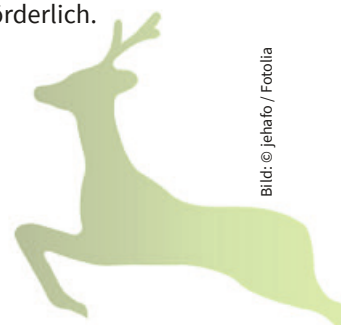


Bild: © jehafo / Fotolia

ZUHAUSE DEN WALD SCHÜTZEN

| Lea Paulig

Der Wald ist eine Heimat für viele Pflanzen- und Tierarten, er reinigt unsere Luft und bringt auch den Menschen viele Vorteile (siehe Artikel „Die Superkräfte des Waldes“). Deshalb ist es wichtig, dass wir dieses Ökosystem schützen. Doch für den Einzelnen ist das auf den ersten Blick gar nicht so leicht. Schließlich kann man in seinen Vorgarten nur schwerlich einen Wald pflanzen, und wenn man beschließt, das Waldstück in der Nähe als Nationalpark auszuweisen, wird das vermutlich niemanden interessieren. Was also kann jede und jeder von uns konkret tun, um den Wald sinnvoll zu schützen?

1. WALD ERLEBEN

Um den Wald in deiner Nähe schützen zu können, ist es wichtig, dass du mehr über das Ökosystem Wald erfährst und den Wald nicht nur zur Erholung nutzt. Denn hier gilt die Devise: Nur was du kennst, kannst du auch schützen! Die Kinder- und Jugendgruppen der NAJU sind da ein guter Anlaufpunkt, sie bieten viele Aktionen rund um den Wald an.

2. NACHHALTIGE HOLZ- UND PAPIERPRODUKTE NUTZEN

Ob Matheheft oder Kleiderschrank, die Ressource Holz begegnet uns im Alltag ständig. Wir sollten sparsam mit ihr umgehen. Würde zum Beispiel überall so viel Papier verbraucht wie in Deutschland, reichten alle Wälder der Welt nicht aus, um diesen Bedarf zu decken. Überleg also immer vorher, ob du ein Produkt wirklich brauchst und wenn ja, greif zu Recyclingpapier. Achte dabei auf die Kennzeichnung mit dem Umweltsiegel „Blauer Engel“.

Auch beim Holz kannst du auf die Nachhaltigkeit achten. Das ist allerdings etwas schwieriger, als du vielleicht denkst: So wird etwa das PEFC-Siegel von Umweltverbänden nicht empfohlen. Besser ist das FSC-Siegel, bei dem Forstbesitzer zum Beispiel keine Pestizide einsetzen dürfen. Produkte mit diesem Siegel sind auf jeden Fall die bessere Wahl als die ohne, auch wenn es am FSC-Siegel ebenfalls berechtigte Kritik gibt.

Illustrationen: © Steshnikova / Fotolia

3. WERDE AKTIV

In deinem Garten kannst du vielleicht keinen Wald schützen, doch ein paar Meter von deiner Haustür entfernt vielleicht schon. Umweltschutzverbände wie der LBV besitzen häufig eigene Waldflächen und brauchen ehrenamtliche Unterstützung bei der Betreuung. Bei Aktionen wie dem Müllsammeln oder dem Aufhängen von Fledermauskästen kannst auch du dafür sorgen, dass der Wald in deiner Umgebung als vielfältiger Lebensraum erhalten bleibt!

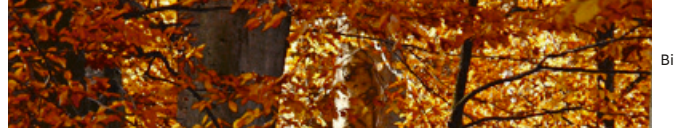


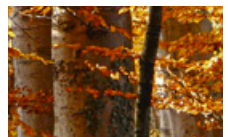
Bild: Hans Braxmeier | Pixabay

DER STEIGERWALD

| Dr. Oliver Thaßler

Der Steigerwald mit bis zu 500 Metern Höhe zählt zum bayerisch-fränkischen Teil der Mittelgebirge. Er liegt zwischen den Städten Kitzingen (Südwesten), Bamberg (Osten) und Schweinfurt (Nordwesten). Rotbuchenwälder prägen vor allem in den höheren Lagen das Aussehen des Steigerwalds. Weil er dünn besiedelt ist und keine großen Straßen hindurchführen, ist er ein Refugium für verschiedene Tier- und Pflanzenarten. Die Flusstäler an den Rändern des Steigerwalds werden von Landwirten mit kleinen Betrieben genutzt. Daher wechseln sich in diesem Gebiet unterschiedlich strukturierte Waldstücke mit offenen Grasflächen ab und die biologische Vielfalt ist sehr groß.

Das spiegelt sich auch im Anteil der Schutzgebiete wider. Rund die Hälfte des Gebiets ist Landschaftsschutzgebiet, an vielen Stellen sind diese sogar als kleinere Naturschutzgebiete ausgewiesen. Ein Teil des Steigerwalds sollte vor einigen Jahren als „UNESCO Weltnaturerbe Rotbuchenwälder“ nominiert werden und wäre dann besonders geschützt gewesen. Das scheiterte jedoch an der damaligen Kommunal- und Landesregierung.



Welche Schutzgebiete gibt es überhaupt?
Naturschutzgebiete sind besonders streng geschützte Gebiete, weil in ihnen seltene Tier- oder Pflanzenarten vorkommen oder weil sie wegen ihrer außergewöhnlichen Landschaft oder ihrer Schönheit einzigartig sind. In einem Naturschutzgebeit darf nichts zerstört, beschädigt oder verändert werden. Eine Bewirtschaftung ist nur eingeschränkt erlaubt und auch für das Betreten gibt es strenge Regeln (zum Beispiel nur auf ausgewiesenen Wegen oder nur zu bestimmten Jahreszeiten).

Landschaftsschutzgebiete sind meistens größere Gebiete, die in ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben sollen. Landwirtschaft und Forstwirtschaft sind hier erlaubt, auch sonst gibt es nur wenige Einschränkungen. Viele Landschaftsschutzgebiete dienen uns Menschen als Erholungsgebiete.

Naturparks bestehen meist aus mehreren Naturschutzgebieten und Landschaftsschutzgebieten. Es sind großräumige Kulturlandschaften, die durch die menschliche Nutzung entstanden sind und eine große Artenvielfalt aufweisen. In einem Naturpark kann die Natur großräumig und wirksam geschützt, aber auch genutzt werden, unter anderem durch umweltverträglichen Tourismus. Der größte Naturpark in Bayern ist das Altmühltal, weitere Naturparks sind die Ammergauer Alpen, der Bayerische Wald, der Frankenwald, der Bayerische Spessart und der Steigerwald.

Ein **Nationalpark** ist ein Sonderfall unter den Naturschutzgebieten. Es handelt sich dabei um großräumige Landschaften von nationaler Bedeutung, in die wir Menschen möglichst kaum oder gar nicht eingreifen. Hier soll sich die Natur in ihrer ganzen Vielfalt frei nach ihren eigenen Gesetzen entwickeln. Nationalparks können nur von der Landesregierung zusammen mit den Bundesministerien ausgewiesen werden. In Bayern gibt es den Nationalpark Bayerischer Wald (der erste seiner Art in Deutschland vor über 50 Jahren) und den Nationalpark Berchtesgaden.

Falsche Forstpolitik
Die bisherige Forstwirtschaft nutzt die verbliebenen Rotbuchenbestände im Steigerwald sehr intensiv. Vor dem Hintergrund des Klimawandels können jedoch enorme Gefahren durch eine solche Bewirtschaftung entstehen: Die Waldökosysteme haben nicht mehr die Zeit, sich an die veränderten Bedingungen anzupassen (Temperatur, Niederschlag, Boden). Die derzeitige Nutzung der Wälder durch Baumentnahme und Neupflanzung entspricht nicht der natürlichen Entwicklung.

In Deutschland gibt es über 60 verschiedene Rotbuchen-Gesellschaften, das heißt Lebensgemeinschaften von Rotbuchen und anderen Pflanzen-, aber auch Tierarten. In jeder von ihnen ist die Rotbuche zwar die vorherrschende Baumart, doch je nachdem wie der Boden beschaffen ist, wachsen hier unterschiedliche Pflanzen. Mitteleuropa wäre ohne den Einfluss des Menschen heute von großen Rotbuchenwäldern überzogen. Doch durch unsere Eingriffe ist der Bestand stark geschrumpft. Auf den 11 Millionen Hektar Waldfläche in Deutschland gibt es nur 0,14 Millionen Hektar Rotbuchenwald, der über 160 Jahre alt ist. Das hängt damit zusammen, dass die Rotbuchen im Alter von 120 bis 140 Jahren geerntet werden.

Bild: Hans Braxmeier | Pixabay

Bild: Markus Spiske | Pixabay

Normalerweise kann eine Rotbuche aber mehr als 300 Jahre alt werden. Solche alten Rotbuchen sind mittlerweile sehr selten, denn der Anteil von Buchenwäldern, die nicht genutzt werden, ist verschwindend gering. Es sind jedoch gerade diese nutzungsfreien Rotbuchenwälder, die die größte Artenvielfalt aufweisen.

Oft heißt es, dass Rotbuchenwälder artenarm sind, weil in den oftmals dunklen, beschatteten Wäldern nur wenige Blühpflanzen gedeihen. Wenn man aber die gesamte Fauna, also alle Tiere, im Boden und im Totholz betrachtet, so erkennt man, dass diese Wälder unglaublich artenreich sind. Der Anteil der alten Buchenwälder am Gesamtwald in Bayern liegt unter 2 Prozent. Damit sind sie sehr selten und besonders schützenswert. Deutschland nimmt seine weltweite Verantwortung für den Schutz dieser Wälder nicht wahr. Die bisherige Forstwirtschaft muss dringend angepasst werden.

Ein Ja zum Nationalpark Steigerwald
Unter natürlichen Bedingungen, über längere Zeiträume und ohne menschliche Eingriffe entstehen Wälder, die für uns Menschen als Vorbild für eine nachhaltige Waldwirtschaft dienen können. Alte Wälder sind Hotspots der Biodiversität, nicht zuletzt wegen ihres enormen Anteils an Totholz. Außerdem wirken sie als gigantische Kohlenstoffsenken, denn der Kohlenstoff wird in den Bäumen und im Boden gespeichert. Als Orte der Ruhe und Erholung bieten sie einen Ausgleich zu unserer oft sehr hektischen, technisierten, digitalisierten Welt. Ihre Strukturvielfalt birgt unglaubliche Schönheit.

Mit einem **Nationalpark Nördlicher Steigerwald**, der sich frei und vom Menschen unbeeinträchtigt entwickelt, könnte ein Naturjuwel der oberfränkischen Landschaft mit bedeutenden Rotbuchenbeständen dauerhaft erhalten werden. Die Natur dürfte sich nach ihren eigenen Gesetzen verändern, die natürliche Artenvielfalt und Rückzugsgebiete für wildlebende Pflanzen und Tiere wären hier geschützt. Mit der neuen Wildnis eines Nationalparks Nördlicher Steigerwald entstünde nicht nur ein Naturrefugium von landesweiter Bedeutung, sondern auch ein Ort, an dem außergewöhnliche Naturerlebnisse möglich sind und Erkenntnisse über die Entwicklung von Wäldern im Klimawandel gewonnen werden können.

DER STEIGERWALD

Die NAJU-Gruppen blühen auf!

| Sandro Spiegl

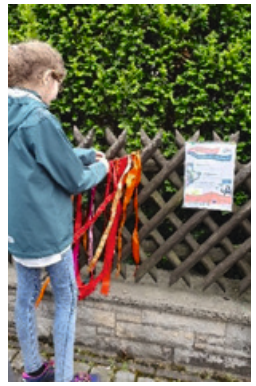
„NATÜRLICH**WAS**BEWEGEN!“

Unter diesem Motto setzen sich die Kinder und Jugendlichen unserer NAJU-Gruppen für den Erhalt von Natur und Umwelt ein, mal politisch und kreativ, mal sportlich oder ganz praktisch mit Spaten und Fernglas.

Endlich wieder Live-Treffen

Leider schränkte ein weiteres Jahr im Zeichen der Corona-Pandemie den Bewegungsradius unserer Aktiven erneut stark ein. Das Vereinsleben musste wieder in den Online-Bereich verlagert werden. Bei der Umstellung der Treffen der Naturkindergruppen von Präsenz auf online war bei den Betreuer:innen viel Kreativität und zusätzliches Engagement gefragt. Leider, so hatte eine Umfrage ergeben, wurden diese aufwendig umgeplanten Online-Veranstaltungen nur teilweise von den Mitgliedern angenommen. Die Freude war entsprechend groß, als ab Mai wieder Treffen in Präsenz stattfinden konnten.

Um nach den Monaten im Lockdown unsere NAJU-Gruppen wieder „aufblühen zu lassen“, wurde für sie bereits im Frühjahr ein Pflanzprojekt ausgearbeitet. Dabei konnten die Kinder in der kontaktlosen Zeit selbstständig mit dem Projekt beginnen und verschiedene Pflanzen in Töpfen aussäen und kultivieren. Im Mai wurden die Gärtnererfolge der Kinder dann in Töpfen zum gemeinsamen Bepflanzen einer Fläche mitgebracht.



Wenn Lachse Blumen pflanzen

Das war auch der perfekte Einstieg für die „Heroldsberger Seelachse“. Die Naturkindergruppe hatte die Patenschaft für eine Pflanzinsel am Festplatz in Heroldsberg übernommen. Hier sollen Insekten und Vögel ein neues Zuhause finden. Im Zentrum der Pflanzinsel steht eine Eiche, um die die Kinder ihre Blumen pflanzten und Samen streuten.

Die ersten zwei Wochen waren sehr spannend, denn es regnete nicht und es war sehr heiß. So mussten die Pflanzen regelmäßig mit Gießkannen besucht und gegossen werden. Überraschenderweise wurden die Pflanzen auch von Fremden gegossen. „Ein herzliches Dankeschön an alle Wasserschlepper!“, lässt Gruppenleiterin Christine Hubrach ausrichten.

Neben einem Insektenhotel wurden auch „Klimabänder“ an der Eiche angebracht und damit die Aktion *www.Klimabaender.de* der „Omas for future“-Bewegung unterstützt. Damit brachten die Kinder der „Seelachse“ auch ihre persönlichen Wünsche zum Ausdruck, und dass ihnen die Erde am Herzen liegt. Ein tolles Projekt, wie auf den vielen Fotos zu sehen ist.

Einige Fotos zeigen auch das Pflanzprojekt der Kindergruppe „Vogelfreunde“. Dabei kultivierten sie ihre privaten Pflanzerfolge zusammen mit Leiterin Martina Sagstetter auf ihrem eigenen NAJU-Grundstück in Obernbreit.

Vom Schrecken der Meere zum Retter der Erde

| Christoph Dahle

„PIRATEN**AHOI**!“

hieß es für rund 35 oberbayerische NAJU-Gruppenkinder im Alter zwischen 7 und 12 Jahren und ihre Betreuer:innen, die im Juli beim traditionellen Zeltlager für NAJU-Kindergruppen teilgenommen haben. Im letzten Jahr musste das Zeltlager wegen Corona noch abgesagt werden, umso größer war die Freude bei allen Teilnehmenden, dass es dieses Jahr durchgeführt werden konnte.

Der Joshofener Weiher als wildes Meer
Der Zeltplatz befand sich direkt an einem kleinen See, dem Joshofener Weiher bei Neuburg an der Donau. Da lag es natürlich auf der Hand, dass die Kinder das Wochenende über als Naturpiraten, gestrandet und gefangen auf einer magischen Insel, jede Menge Aufgaben erledigen mussten und Abenteuer erleben konnten. Gaia, der Geist unserer Erde und in großer Gefahr durch Umweltzerstörung und sorgloses Verhalten der Menschen, hatte sie nämlich auf die magische Insel geholt, um ihr zu helfen und die Umwelt zu retten.

Auf der Schatzinsel
Zunächst machten sie sich mit der Insel vertraut. Hierzu erforschten sie die Tier- und Pflanzenwelt fleißig mit Keschern. Da Piraten aber nicht nur Kenntnisse über die Gewässer brauchen, die sie befahren, sondern auch die richtige Ausrüstung wie Fernrohr, Kompass, Augenklappe und Piratenflagge, war nun Kreativität gefragt. Fleißig wurden Stoffe bemalt und Seemannsequipment gebastelt.
Dann mussten die Naturpiraten sich Talismane verdienen und damit Gaia überzeugen, dass sie gute Beschützer unserer Erde sein können. Dies war teilweise gar nicht so einfach, aber mit Teamwork konnten schließlich doch alle benötigten Talismane erfolgreich eingesammelt werden.

Entern oder Kentern
Höhepunkte für die Kinder waren das Bauen von Flößen mit anschließender Fahrt über den See, die Überquerung einer imaginären tiefen Schlucht auf einer Slackline und eine Nachtwanderung um den See. Abends wurden, gemütlich ums Lagerfeuer sitzend, Piraten- und andere Lieder gesungen. Am letzten Tag schrieb sich jedes Kind noch auf einen Zettel, wie man als Naturpirat für Umweltschutz kämpfen kann, und nahm diesen als Flaschenpost zur Erinnerung mit nach Hause. Danach durften die Kinder mit Hilfe ihrer Talismane und dem Wohlwollen von Gaia die magische Insel wieder verlassen. Dazu bildeten alle mit ihren Armen einen langen Tunnel, durch den jeder einmal durchrennen durfte, um am Ende des Tunnels dann wieder in der „echten“ Welt zu landen.

Vielen Dank an alle freiwilligen Helfer:innen, die dank ihres Einsatzes dazu beigetragen haben, dass sich nun die jungen Naturpiraten an ein tolles und aufregendes Zeltlager erinnern können.

Verkehrte WELT – NAJU-Sommercamp 2021

| Paul Messingschlager

Nach einem Jahr Zwangspause durch die Pandemie hieß es wieder:
ZEITFÜRDASNAJU-SOMMERCAMP!

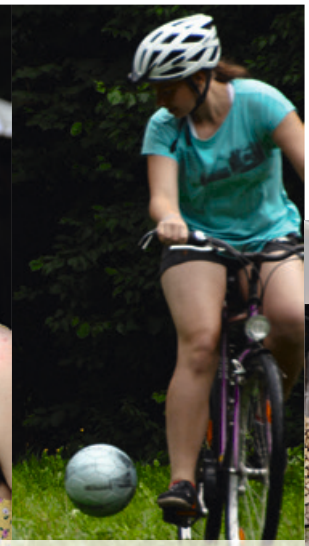
Dieses Jahr sollte auf alle Fälle wieder ein Camp stattfinden – da war sich der Arbeitskreis einig. Ziel sollte der Zeltplatz vom Kreisjugendring in Laufen an der Salzach im Landkreis Berchtesgadener Land sein. Allerdings stellte sich im Vorfeld die Frage: Wie kann ein Zeltlager stattfinden, das vergleichbar mit denen der vergangenen Jahre ist? Dazu hatte sich der AK in unzähligen Online-Meetings den Kopf zerbrochen. Am Ende stand fest, dass das Camp ohne Masken- und Abstandsregeln stattfinden sollte. Dafür wurde ein ausführliches und detailliertes Hygienekonzept ausgearbeitet. Nach zahlreichen Schnelltests, Selbsttests und PCR-Tests, die zum Glück alle negativ ausfielen, konnten die Masken nach dem ersten Tag fallen!

Eine der vielen Ideen zum Thema „Verkehrswende“: der Floßbau

Es herrschte endlich wieder super Stimmung mit tollen Aktionen, wie z.B. dem Planspiel

Wir drehen am Rad
Ab Montag starteten nun die Workshops zum Jahresthema „Verkehrswende“. Die Teamer:innen hatten bereits im Vorfeld viele Ideen ausgearbeitet: Im Laufe der Woche wurden verschiedene Verkehrsmittel ausprobiert, so bauten wir zum Beispiel ein Floß, mit dem wir über den See paddelten, und ein Lastenfahrrad, das es möglich macht, schwere Dinge ohne Auto zu transportieren. Außerdem gab es ein Planspiel und „Fahrrad-Fußball“, bei dem alle Spieler:innen großen Spaß hatten – obwohl auch einige zu Boden gingen. Auch die Kreativität kam nicht zu kurz, bei Aktionen wie T-Shirts bedrucken oder Improtheater konnten sich die Teilis austoben. Alle Aktionen und Spiele kamen bei den Teilnehmer:innen sehr gut an und sorgten somit für stets gute Stimmung während der gesamten Woche.

Wer sieht den Bartgeier?
Als Jugendorganisation des Landesbund für Vogelschutz durfte natürlich auch naturschutzfachliches Programm nicht fehlen und so machte sich eine Gruppe auf in den Nationalpark Berchtesgaden, wo nur einen Monat zuvor die Bartgeier Wally und Bavaria ausgewildert wurden, um den Bartgeier dort langfristig als Art zu etablieren. Leider ließen sich die Bartgeier nicht blicken, dennoch war die Exkursion eines der Highlights des Camps.



Eine Menge Spaß gab es beim Geschlechtertausch und beim herausfordernden Fahrrad-Fußball!

Setzt euch ans Lagerfeuer, singt das Lagerfeuerlied
Ein entscheidender Faktor für die gute Atmosphäre war auch das Essen, welches täglich frisch vom Küchenteam zubereitet wurde. Kulinarisches Highlight war wie immer die große Kochaktion, bei der alle Teilnehmer:innen gemeinsam mit der Küche ein großes Buffet zusammentrugen. An diesem Abend fielen alle satt ins Zelt.
Abgerundet wurde die großartige Woche durch einen bunten Abend, für den alle Teilnehmer:innen und Teamer:innen ein Programm vorbereitet hatten. Viel Spaß hatten alle beim Geschlechtertausch, bei dem sich alle männlichen Teilnehmer und Teamer weiblich und alle weiblichen Teilnehmerinnen und Teamerinnen männlich kleideten. Um den bunten Abend zu füllen, gab es außerdem eine Witzechallenge, eine Musikeinlage und einen witzigen Vortrag. Abschließend fand noch eine Party statt, bei der in einem großen Zelt laut Musik gehört und dazu getanzt wurde. Es kam die Clubatmosphäre auf, die alle seit über einem Jahr vermissten. Wie jeden Abend saßen anschließend alle ums Lagerfeuer, an dem kräftig gesungen wurde.

Der Abschied kommt zu schnell
Am Samstag neigte sich das Camp dann auch schon dem Ende zu. Niemand wollte wahrhaben, dass diese unvergessliche Zeit mit viel Spaß und Action jetzt schon vorbei sein sollte. Die Resonanz war durchgehend positiv und viele der Teilnehmer:innen sind sich sicher, dass sie nächstes Jahr auf jeden Fall wieder kommen werden!

So wurde das Camp 2021 zum vollen Erfolg, an dem wieder ein bisschen Normalität zu spüren war. Auf ein genauso geniales Camp 2022!

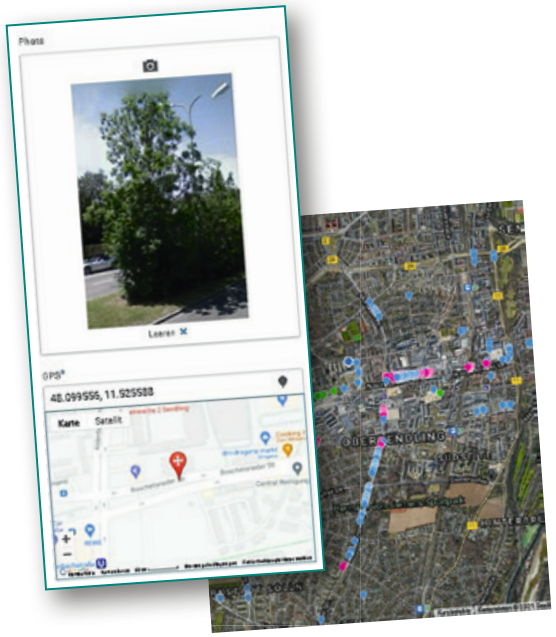
Eines der Highlights unseres Camps: der Besuch des Nationalparks Berchtesgaden

Digitaler Naturschutz:

Virtuelles Bäume pflanzen mit der BaumPate-App

| Pedro Terriere

In der heutigen Zeit geht eigentlich alles digital – aber Bäume pflanzen? Ja, beweist NAJU-Kindergruppenleiter Pedro Terriere aus München. Ausgehend von der LBV-Nistkasten-App hat er eine BaumPate-App nachentwickelt.



Entwickler Pedro mit seiner Kindergruppe „Die wilden Füchse“

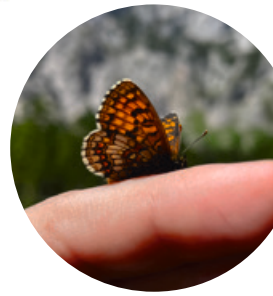
Wie funktioniert das?
Die App macht es möglich, Bäume und Sträucher graphisch zu „platzieren“ und erstellt daraus eine sehr detaillierte Excel-Liste, die jeden „Baumpflanz-Vorschlag“ mit Name, Typ und GPS-Koordinaten auflistet. Für den Münchener Bezirk Obersendling/Forstenried/Solln hat Pedro in mehreren Zoom-Sessions gemeinsam mit den Kindern und Eltern seiner Naturkindergruppe sowie Nachbarn und Freunden 390 Bäume und Sträucher platziert, vor allem an verkehrsreichen und naturarmen Straßen und Plätzen.

Ein durchschlagender Erfolg
Die Excel-Liste mit den Pflanz-Vorschlägen und mehrere Satellitenbilder wurden über den Bezirksausschuss (BA19) an das Münchner Gartenbau-Amt übergeben. Diese waren hocherfreut, weil sich die Daten mühelos in deren Kartographie-System importieren lassen. Mittlerweile wurden bereits mehrere Bäume nach den Vorschlägen der NAJU gepflanzt. Wo dies nicht möglich ist (beispielsweise wegen unterirdischen Strom- oder Wasserleitungen), wurden als Alternative Wildblumenbeete vorgeschlagen.

Die App funktioniert sowohl auf dem PC als auch am Handy, wodurch man unterwegs sehr leicht prüfen kann, wo welche Bäume gepflanzt wurden, und diese dann „online“ markieren oder kommentieren kann.

Ein sehr gelungenes Hand-in-Hand von „Digitale Lösungen, Jugend und Naturschutz“!

Der Hochschulgruppen-Boom



| Isabel Rohde

DIEMITGLIEDERDERLBV-HOCHSCHULGRUPPEN

sind engagierte und naturbegeisterte Studierende, die aus den verschiedensten Fachrichtungen wie Biologie, Geowissenschaften, Tiermedizin oder Psychologie kommen.

Bislang gab es drei sehr aktive Gruppen in den Städten Bayreuth, Freising und München. Doch im Jahr 2021 etablierten sich trotz Online-Studium und Lockdowns zwei weitere Hochschulgruppen: Würzburg und Triesdorf. Und das sind noch nicht alle, denn auch in Augsburg, Coburg, Straubing und Erlangen entstehen gerade Hochschulgruppen.

Zusammen Arbeiten und zusammen Spaß haben
Im Jahr 2021 gab es erstmalig einen strukturierten Austausch zwischen den Hochschulgruppen, der dank der Unterstützung der NAJU und des LBV auf Landesebene realisiert werden konnte. So konnten schon drei Vernetzungstreffen stattfinden, die nicht nur den neuen, sondern auch den alten Hochschulgruppen halfen. Auch der Spaß kam nicht zu kurz: So gab es einen gemeinsamen Naturfotografiewettbewerb, aus dem der erste bayernweite Hochschulgruppen-Kalender hervorging, sowie einige bayernweit organisierte Exkursionen. Besonders schön war die Exkursion zum Altmühlsee zur Vogelbeobachtung, wobei alle mindestens eine neue Vogelart zu Gesicht bekamen. Eine weitere Exkursion führte uns nach Berchtesgaden zu den ausgewilderten Bartgeiern Bavaria und Wally. Bei der Wanderung hoch zu dem Aussichtspunkt bekamen wir eine wunderbare Führung von dem LBV-Experten Toni Wegscheider und sahen sogar Bavaria bei einem ihrer ersten Flüge.

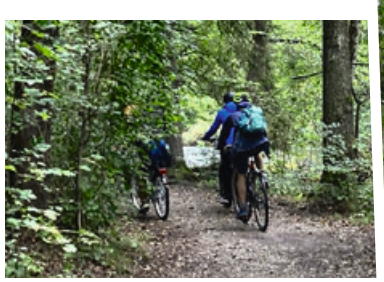
Bayerische Hochschulgruppen als Vorbild
Die bayerischen Hochschulgruppen haben längst auch über Bayern hinaus Wellen geschlagen: So fand ein bundesweites Vernetzungstreffen mit dem Bundesvorstand der NAJU im NABU statt, bei dem die bayerischen Hochschulgruppen als Best-Practice-Beispiel und als Vorbild für bundesweite Hochschulgruppen vorgestellt wurden.

Unter anderem dadurch konnten die LBV-Hochschulgruppen viel neue Motivation sammeln und sind bereit, auch im nächsten Jahr wieder einige Aktionen auf die Beine zu stellen.

Rückblick der NAJU München 2021

| Amelie Wächter

Was macht die NAJU München aus einem trüben, nicht enden wollenden Winter in Corona-Zeiten? Na ganz einfach - das Beste!



Abgeknipst!
Angefangen mit dem Naturfoto-Wettbewerb, wurde erfolgreich der Winterblues besiegt und zeitgleich sind ein paar tolle Schnappschüsse an der frischen Luft entstanden. Unter den vielen Einsendungen wurden einige Preise verliehen, von Büchern, über eine Fledermausführung, bis hin zu einem Fotoworkshop.
Als es dann auch endlich wärmer wurde, konnten endlich die ersten Gruppen-Exkursionen und Ausflüge geplant werden.

Mähen, rechen, Murmeltiere
Für die Jugendgruppe ging es dann erst mal zu einem Biotoppflege-Einsatz des LBV. Dabei konnten die Jugendlichen viel über den Sinn dieser anstrengenden Tätigkeit lernen. Denn ohne das behutsame Mähen bereits verblühter Wiesen und dem anschließenden Einsammeln der Mahd, kann der Boden nicht genug Licht und Nährstoffe aufnehmen, damit Pflanzen im nächsten Jahr wieder gedeihen und blühen können. Anfang der Sommerferien ging es für die Jugendgruppe sogar auf einen Wochenendausflug in die Hintersteiner Berge, wo zur Freude aller nicht nur eine Steinadler-Familie, sondern auch ein paar Murmeltiere gesichtet werden konnten.

Pflanzen ja, Torf nein
Highlights waren auch die Veranstaltungen der NAJU, wie zum Beispiel die Kleider- und Pflanzentauschparty, mit der ein Zeichen für einen nachhaltigeren Kleiderkonsum gesetzt wurde. Außerdem konnten neben Kleidungsstücken auch viele Pflanzenableger ein neues Zuhause finden.

Auch auf der Landesgartenschau in Ingolstadt waren wir vertreten und haben in den neuen NAJU-Pullis über torffreie Pflanzenerde und heimisches Saatgut aufgeklärt. Torffreie Erde verhindert den Abbau von Torf aus Mooren und somit deren Zerstörung, bei der Unmengen an CO_2 freigesetzt werden und wichtiger Lebensraum verloren geht.

Neue Gesichter
Am schönsten ist jedoch, dass bei jeder Aktion neue Mitglieder dazukamen und sowohl Jugend- als auch Hochschulgruppe trotz Pandemie viele neue Gesichter willkommen heißen durften.
Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr!

Durchstarten mit dem StarterKit

| Sandro Spiegl, Margarete Drexler

VONAWIEAUFSICHTSPFLICHTBISZWIEZECKEN
finden unsere Aktiven alle Themen, die zum Leiten einer Naturkindergruppe wichtig sind, im Gruppenleiterhandbuch, dem NAJU-StarterKit.
Hier sind leidige Themen wie Datenschutz knapp und informativ aufbereitet, Tipps und Tricks zur Förderung von Gruppenaktivitäten vermerkt und zahlreiche Aktions- und Spielideen erklärt.

Normalerweise wird jedem Leitungsteam ein StarterKit-Ordner kostenlos zur Verfügung gestellt. Dies erleichtert Betreuern die Arbeit und sorgt dafür, dass sie noch bessere, sicherere Gruppenstunden und NAJU-Veranstaltungen anbieten können. Umso größer war der Schrecken, als uns die StarterKit-Ordner im Frühling 2019 ausgingen.

Knappe Zeit und viel zu tun
Doch wir konnten das StarterKit nicht einfach nachdrucken, da sich seit der ersten Auflage im Jahr 2012 viele Inhalte stark verändert hatten. Deshalb stürzte sich der wackere Jugendbildungsreferent Sandro Spiegl, unterstützt vom tatkräftigen Bufdi Jonas Vollhardt, in die Mammutaufgabe, das StarterKit zu überarbeiten. Nach beinahe zwei Jahren konnte das brandneue StarterKit dank der Unterstützung der Stiftung Bayerisches Naturerbe schließlich in den Druck gehen und liegt jetzt im Jugendbüro für neue Gruppenleiter:innen bereit.

NAJU goes digital
Neben der inhaltlichen Überarbeitung kam auch eine technische Umstellung dazu: Das StarterKit wurde auch in einer Wiki-Struktur umgesetzt, sodass es Interessierten künftig auch als Online-Handbuch zur Verfügung steht. Das hat den Vorteil, dass neue Inhalte sofort aufgenommen werden können und das Handbuch somit stets aktuell gehalten wird. Zudem können alle, die das StarterKit nutzen, die Inhalte kommentieren und dadurch weiterentwickeln.
Feedback ist ausdrücklich erwünscht!

Das digitale StarterKit findest du unter:
https://wiki.naju-bayern.de/display/STAR/Starterkit

Eure Ansprechpartner

Im Jugendbüro der NAJU laufen alle Fäden zusammen: Wir sind drei hauptamtlich tätige Bildungsreferenten, eine Teamassistentin sowie zwei Bundesfreiwillige und beantworten euch eure Fragen gerne. Wir sechs organisieren für euch alles rund um das Thema Natur und Umweltschutz für Kinder und Jugendliche. **Erreichen könnt ihr uns per:**

Naturschutzjugend im LBV Eisvogelweg 1 • 91161 Hilpoltstein	09174/4775-7651	naju-bayern@lbv.de
naju.bayern	09174/4775-7651	09174/4775-7651
@najubayern	09174/4775-7651 / M6YXVJVX	0170-1441004 / @NajuBayern

Nicht vergessen: Folgt uns auch auf najubayern

Material bestellen

Hast du Lust, an einer Veranstaltung von uns teilzunehmen? Brauchst du Hilfe beim Thema Gruppengründung/-leitung? Oder hat dich der Eifer gepackt und du willst noch mehr von der NAJU erfahren? Dann schau sehr gerne auf unserer Website vorbei unter

naju-bayern.de/kontakt/material-bestellen

Dort kannst du folgende Dinge bestellen:

- Kinder- und Jugendprogramm 2022
- Fortbildungen 2022
- Infopaket Gruppengründung
- Nestflüchter 2022
- Nestflüchter 2021
- NAJU-Aufkleber rund
- NAJU-Aufkleber eckig

All unsere Materialien sind für dich selbstverständlich kostenlos!

Zudem findest du auf unserer Website nicht nur unsere Produkte, sondern auch interessante gratis LBV-Broschüren.

DER NEUE GESCHÄFTSFÜHRER DER NAJU: Haluk Soyoglu

Haluk ist gebürtiger Badenser mit hochdeutschem Akzent. Nach seinem BWL-Studium hat er auf internationalen Wanderjahren im kulturellen „Big Business“ Erfahrungen gesammelt. Letztendlich ist er dann in Bayern gelandet, um seiner Berufung in der Jugendarbeit zu folgen. Er selbst würde sich als Brückenbauer & Impulsgenerator bezeichnen, um Menschen wieder mit sich und ihrer Umwelt zu verbinden.
Er brennt schon sehr lange dafür, Projekte und Workshops zur „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ zu entwickeln und zu leiten. Was sagen jungen Menschen über ihn, mit denen er an Schulen und in Jugendprojekten zusammengearbeitet hat? Sie erzählen zum Beispiel, dass sie mit ihm im Wald auf Exkursion waren, in Musicals dank seiner Impulse ihre Talente entdeckten oder in bunten Diskussionen die Welt, die Natur und etwas mehr sich selbst verstehen lernten.

Kontakt: E-Mail: haluk.soyoglu@lbv.de
Tel.: 09174/4775-7653

Adressen DER REGIONALBETREUER UND JUGENDBEAUFTRAGTEN

LANDESJUGENDLEITUNG: lajulei@lbv.de

NAJU-Landesgeschäftsstelle
Sandro Spiegl • Tel.: 09174 4775-7650
E-Mail: naju-bayern@lbv.de
www.naju-bayern.de

Ehrenamtsmanagerin Bayern
Anke Brüchert • Tel.: 09174 4775-7013
E-Mail: anke.bruechert@lbv.de

Oberbayern
Regionalbetreuerin in den Landkreisen: Augsburg, Garmisch-Partenkirchen, Landsberg, Weilheim
Thea Wolf • Tel.: 08243 3053
E-Mail: thea.wolf@lbv.de

Ehrenamtsbeauftragte Oberbayern
Sophia Müller • Tel.: 089 2196430-58
E-Mail: sophia.mueller@lbv.de

LBV-Bezirksgeschäftsstelle Oberbayern in München
Dorothee Bornemann • Tel.: 089 2196430-50
E-Mail: oberbayern@lbv.de
www.oberbayern.lbv.de

LBV-Kreisgeschäftsstelle München
Alexandra Baumgarten • Tel.: 089 200270-82
E-Mail: alexandra.baumgarten@lbv.de
www.lbv-muenchen.de

Niederbayern
LBV-Bezirksgeschäftsstelle Niederbayern in Straubing
Christiane Baumann • Tel.: 09421 989281-4
E-Mail: christiane.baumann@lbv.de
www.niederbayern.lbv.de

Ehrenamtsbeauftragte Niederbayern
Laura Kast • E-Mail: laura.kast@lbv.de

Oberpfalz
LBV-Bezirksgeschäftsstelle Oberpfalz in Regenstauf
Tel.: 09402 789957-10
E-Mail: oberpfalz@lbv.de
www.oberpfalz.lbv.de

Ehrenamtsbeauftragte Oberpfalz
Jenny Neeser • Tel.: 09402 789957-11
E-Mail: jenny.neeser@lbv.de

Oberfranken
LBV-Bezirksgeschäftsstelle Oberfranken in Bayreuth
Thomas Kappauf • Tel.: 0921 75942-0
E-Mail: thomas.kappauf@lbv.de
www.oberfranken.lbv.de

Ehrenamtsbeauftragte Oberfranken
Sevtap Okyay • E-Mail: sevtap.okyay@lbv.de

Mittelfranken
LBV-Bezirksgeschäftsstelle Mittelfranken in Nürnberg
Tel.: 0911 454737
E-Mail: mittelfranken@lbv.de
www.mittelfranken.lbv.de

Regionalbetreuerin in den Landkreisen: Nürnberg, Fürth, Erlangen
Frauke Seitz • Tel.: 0911 454737
E-Mail: frauke.seitz@lbv.de

Ehrenamtsbeauftragte Mittelfranken
Franziska Blößl • Tel.: 0162 3725084
E-Mail: franziska.bloessl@lbv.de

Unterfranken
Regionalbetreuerin in den Landkreisen: Aschaffenburg, Main-Spessart, Miltenberg
Meike Kempermann • Tel.: 0157 77045189
E-Mail: meike.kempermann@lbv.de

LBV-Bezirksgeschäftsstelle Unterfranken in Veitshöchheim
Tel.: 0931 452650-47
E-Mail: unterfranken@lbv.de
www.unterfranken.lbv.de

Ehrenamtsbeauftragte Unterfranken
Lucia Tischer • Tel.: 0178 2926153
E-Mail: lucia.tischer@lbv.de

Schwaben
Regionalbetreuerin in den Landkreisen: Oberallgäu/Kempten, Unterallgäu/Memmingen
Roswitha Lüer • Tel.: 0176 55043675
E-Mail: roswitha.lueer@lbv.de

LBV-Bezirksgeschäftsstelle Schwaben in Memmingen
Monika Schirutschke • Tel.: 08331 96677-13
E-Mail: monika.schirutschke@lbv.de
www.schwaben.lbv.de

LBV-Geschäftsstelle Augsburg
Dagmar Blacha • Tel.: 0173 3621145
E-Mail: dagmar.blacha@lbv.de
www.augsburg.lbv.de

Ehrenamtsbeauftragte Schwaben
Lena Heuß • Tel.: 08331 96677-14
E-Mail: lena.heuss@lbv.de

In ganz Bayern engagieren sich

rund 140 Kinder- und Jugendgruppen der NAJU für die Natur. Wenn auch du Lust hast, in einer Kinder- oder Jugendgruppe aktiv zu werden, dann kannst du dich an eine der angegebenen Adressen wenden. Dort bekommst du dann nähere Informationen zu den Gruppen in deiner Nähe.

Mach mit!

Freizeiten und Fortbildungen 2022

Anmeldung und weitere Informationen unter www.naju-bayern.de

Wann	Was	Wo	Für wen
Januar			
	Es finden keine Aktionen statt.		
Februar			
	Es finden keine Aktionen statt.		
März			
08.03.	Infoabend: Mit Kindern in die Natur	München (Obb.)	M
18.03.	Infoabend: Mit Kindern in die Natur	Aschaffenburg (Ufr.)	M
18.03. – 20.03.	Eulen – Wächter der Nacht	Wernfels bei Spalt (Mfr.)	K
19.03.	Klima-Zukunftswerkstatt	Kleinostheim (Ufr.)	M
19.03.	Infotag: Mit Kindern in die Natur	bei Kempten (Schw.)	M
20.03.	Der Biber – Baumeister der Natur	München (Obb.)	M
22.03.	Infoabend: Mit Kindern in die Natur	Online	M
26.03.	Infotag: Mit Kindern in die Natur	Fürth (Mfr.)	M
26.03.	Infotag: Mit Kindern in die Natur	Würzburg (Ufr.)	M
27.03.	Schnitzen mit Kindern	Diedorf (Schw.)	M
April			
01.04. – 03.04.	Öko-Trainer – Basiskurs	Freising (Obb.)	M
03.04.	Jugendgruppe gründen, fördern und begleiten	Freising (Obb.)	M
08.04. – 10.04.	Wildlife Waldläufer	Straubing (Nbay.)	J
29.04.	Infoabend: Mit Kindern in die Natur	Augsburg (Schw.)	M
29.04. – 01.05.	Wilde Vögel hautnah erleben	Regenstauf (Opf.)	K/J
30.04.	Infotag: Mit Kindern in die Natur	Murnau (Obb.)	M
Mai			
07.05.	Eulen – lautlose Jäger der Nacht	Regenstauf (Opf.)	M
07.05.	Infotag: Mit Kindern in die Natur	Diedorf (Schw.)	M
11.05.	Infoabend: Mit Kindern in die Natur	Landsberg (Obb.)	M
13.05. – 15.05.	Birders Camp der NAJU Hamburg	Hamburg (HH)	J
14.05.	Wiese – ist essbar und hat Zauberkräfte	Trostberg (Obb.)	M
20.05. – 22.05.	Dinos – Vorfahren unserer Vögel	Eichstätt (Obb.)	K
21.05.	Infotag: Mit Kindern in die Natur	Regenstauf (Opf.)	M
21.05.	Grünland: artenreiche Futterwiesen	Erding (Obb.)	M

Wann	Was	Wo	Für wen
Juni			
03.06.	Infotag: Mit Kindern in die Natur	Bayreuth (Ofr.)	M
03.06. – 05.06.	Artenkenntniswochenende	Garmisch-Partenkirchen (Obb)	J
11.06. – 16.06.	Umweltbaustelle Alpen	Unterjoch (Schw.)	J
25.06.	Wasser-Detektive unterwegs	Augsburg (Schw.)	K
Juli			
02.07.	Farben der Natur	München (Obb.)	M
09.07.	Kräuter-Erlebnistag für Mädels	München (Obb.)	J
15.07. – 17.07.	Bartgeier – willkommen zurück	Berchtesgaden (Obb.)	M
30.07. – 31.07.	Singvogelmonitoring	Arnschwang (Opf.)	K/J
31.07. – 10.08.	Segeltörn	Ijssel- und Wattenmeer	J
August			
14.08. – 19.08.	Kinderzeltlager am Altmühlsee	Gunzenhausen (Mfr.)	K
14.08. – 20.08.	NAJU-Camp am Altmühlsee	Gunzenhausen (Mfr.)	J
September			
02.09. – 04.09.	Wildlife Waldinsel	Pfaffenhofen (Obb.)	J
02.09. – 04.09.	Artenkenntniswochenende	Rothenfels (Ufr.)	J
18.09.	Die Isar als (Er-)Lebensraum	Ebenhausen-Schäftlarn (Obb.)	M
23.09.	Infoabend: Mit Kindern in die Natur	Nürnberg (Mfr.)	M
23.09. – 24.09.	Lernen mit Fuchs und Coyote	Freising (Obb.)	M
24.09.	Wald-Wasser-Wiese-Hecke	Nürnberg (Mfr.)	M
30.09. – 04.10.	Öko-Trainer – Basis- & Aufbaukurs	Stockheim (Mfr.)	M
Oktober			
06.10.	Infoabend: Mit Kindern in die Natur	München (Obb.)	M
22.10.	Ätherische Öle – gesund durch den Winter	München (Obb.)	M
November			
12.11.	Erste-Hilfe-Kurs	München (Obb.)	M
18.11. – 20.11.	Jugendvertreter*innenversammlung	Gelbenholzen (Obb.)	J/M

Legende der Abkürzungen: **K** = Angebote für Kinder | **J** = Angebote für Jugendliche
M = Weiterbildung für Multiplikatoren

Nestflüchter

Zeitschrift der Naturschutzjugend 2022

NAJU

DER VOGEL des Jahres 2022

| Hannah Kühn

Bestimmt kennst du das Lied von der Vogelhochzeit. Ein anwesender Gast schenkt der Braut einen Blumentopf. Weißt du, von wem die Rede ist?

Genau: Vom Wiedehopf!

Der Wiedehopf wurde dieses Jahr zum Vogel des Jahres gewählt, aber wer ist der Wiedehopf eigentlich genau?

- Der Wiedehopf ist dank seines auffälligen Aussehens gut von anderen bei uns heimischen Vögeln zu unterscheiden.
- Er hat einen langen dünnen gebogenen Schnabel. Auf seinem Kopf hat er eine große aufrichtbare Federhaube und sein Gefieder ist auffällig orange-braun.

Doch obwohl er so auffällig ist, hast du wahrscheinlich noch nie einen Wiedehopf gesehen. Zum einen liegt das daran, dass der Wiedehopf ein Zugvogel ist, das heißt, er ist nur im Sommer bei uns.
Wenn es bei uns kalt wird, macht sich der Wiedehopf auf den Weg in wärmere Gebiete und verbringt dort seinen Winter.

- Zum anderen liegt das aber auch daran, dass der Wiedehopf eine gefährdete Art ist.

Aber woran liegt das eigentlich?
Der Wiedehopf braucht halboffene bis offene Flächen. Denn hier findet er besonders viele Insekten und Insektenlarven, die ihm als Nahrung dienen.
Durch den übermäßigen Pestizideinsatz – also Ackergift – in der Landwirtschaft findet der Wiedehopf seit ein paar Jahren aber kaum mehr Insekten, die er fressen kann.

Gerade in Bayern ist der Wiedehopf sehr stark gefährdet!

Im Moment gibt es in Bayern nur zehn Brutpaare. Deshalb gilt er hier sogar als vom Aussterben bedroht. Doch der Bestand dieses wärmeliebenden Vogels wächst langsam wieder, weil es in Deutschland immer wärmer wird. Ein klares Anzeichen des Klimawandels.

Fällst du jetzt Lust bekommen hast, auch mal selbst einen Wiedehopf zu sehen, dann ist der Frühling die beste Jahreszeit dafür. Zu dieser Zeit befinden sich die Vögel wieder auf dem Weg in den Norden.

VIELLEICHT HAST DU DANN JA GLÜCK UND ERSPÄHST IHN BEI DIR ZUHAUSE IM GARTEN.

Waldreise durch die Welt

| Theresa König

Rabe Willi ist sehr aufgeregt! Heute Morgen hat er in seinem Briefkasten eine Einladung von seinen Freunden in Finnland gefunden. Sie haben gefragt, ob er vorbeikommen möchte, um mit ihnen ein finnisches Fest zu feiern. „Wo ist Lappland?“, fragt Bruder Karl. „Lappland ist ganz weit im Norden“, sagt Willi, „fast am Nordpol.“ Karl ist begeistert! „Darf ich mitkommen?“, fragt er. „Klar!“, antwortet Willi. „Lass uns morgen losfliegen!“

Am nächsten Morgen fliegen die beiden sehr früh los. „Sind wir hier richtig?“, fragt Karl. „So viele Seen habe ich noch nie gesehen!“ „Finnland ist das Land der tausend Seen“, antwortet Willi. „Wir müssen aber noch ein bisschen weiterfliegen. Wir müssen ganz in den Norden, nach Lappland.“
Endlich erreichen sie Lappland. „Wo sind denn deine Freunde?“, fragt Karl, „Ich sehe nur Rehe!“ Willi lächelt verschmitzt und sagt: „Das sind keine Rehe, Karl - das sind Rentiere! Und schau, dahinten ist Aino, meine Rentierfreundin!“ „Ich freue mich so sehr, dass ihr da seid“, ruft Aino ganz entzückt, als sie die beiden Raben erblickt. Nach einem ausgiebigen Essen haben Willi und Karl sich gestärkt und ihre Erkundungstour geht los. Sie treffen viele andere Rentiere und sogar zwei Füchse.
Dann feiern sie zusammen das Fest, auf das sich alle so sehr gefreut haben: Mittsommer. Aino erklärt ihnen, dass man an Mittsommer in Finnland den ewigen Tag feiert, an dem die Sonne auch nachts nicht untergeht. „Die Menschen“, sagt sie, „gehen an diesem Tag in ihre Sommerhäuser im Wald, in die Sauna und machen Lagerfeuer.“ Als die Nacht beginnt, sind die beiden Raben begeistert. Es ist wirklich immer noch hell! Am nächsten Morgen frühstücken Willi und Karl mit Aino. „Soll ich euch auch Russland zeigen?“, fragt sie die beiden.

„Natürlich!“, rufen Willi und Karl und weiter geht die Reise.

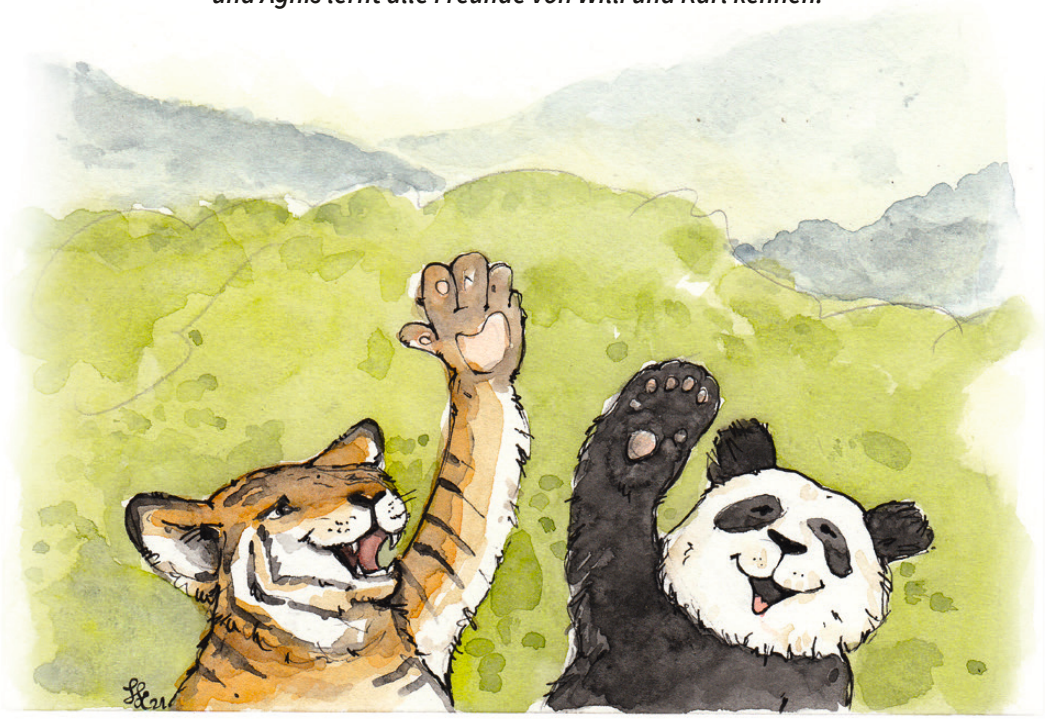
Auf Ainos Rücken reiten sie durch den Norden und durch einen riesigen Wald, der gar nicht mehr enden mag. Bald treffen sie auf Ainos Elchfreunde. „Ihr kommt gerade rechtzeitig!“, freut sich Erla Elch. „Heute Abend feiern wir ein Waldpicknick!“
Willi und Karl freuen sich riesig auf das leckere Picknick und helfen fleißig beim Waldbeerensammeln. Alle Tiere versammeln sich im Birkenhain – Wölfe, Schneehasen, Luchse, Füchse und auch Falken und Kraniche. Ein Bär bringt leckeren süßen Honig von Waldbienen mit, welchen sie über den Beerensalat geben. Erlas Familie bringt einen großen Trinkbeutel mit Birkensaft mit - ein wahres Vitamingetränk. Alle essen und schnattern fröhlich durcheinander.
Eine kleine Echse gesellt sich neben Karl und mopst sich eine Moltebeere von seinem Teller. „Sind das deine Lieblingsbeeren?“, fragt Karl. Die kleine Echse nickt. „Ich mag die Preiselbeeren am liebsten!“, und Karl legt ihr die orangegelben Beeren von seinem Teller vor sie auf den Boden. Im Nu sind sie weggeputzt.

„Wir wissen noch nicht genau, wohin wir als nächstes gehen wollen“, meint Willi, als Erla ihn fragt. „Ich habe Familie im Urwald des Himalayas“, sagt Tigris, „die würden sich sehr freuen, Besuch zu bekommen!“ „Oh! Das hört sich ja toll an!“, strahlt Agnis Adler. „Ich wollte schon immer das Himalaya Gebirge sehen!“ „Ich habe auch große Lust auf den Dschungel“, sagt Karl. „Aber wie wollen wir da hinkommen?“, fragt Willi.
„Ich nehme euch auf meinem Rücken mit!“, meint Agnis. „Ihr habt so tolle Sachen von Deutschland erzählt, ich würde euch gerne begleiten und die verschiedenen Länder unserer Welt bereisen!“ „Oh ja! Das wäre toll!“, rufen die zwei Raben im Chor.

Nach dem leckeren Picknick bedanken sie sich für das lustige Essen und verabschieden sich fröhlich von Aino, Erla, Tigris und der bunten Tiergruppe. Willi und Karl schwingen sich auf Agnis‘ Rücken und verlassen den Birkenhain nach Südosten. „Oh, ist das das Himalaya Gebirge?“, staunt Karl, als eine große Bergkette neben ihnen auftaucht. „Ja“, sagt Agnis Adler, „dahinten hinter Indien liegt auch schon Bhutan.“ Sie überqueren das orangegrüne Land und staunen über die weiten Berghänge voller Bäume, die sie überfliegen. Agnis folgt der Beschreibung, die Tigris ihr gegeben hat, und landet am Ufer des Flusses Xung.
Es raschelt im Dickicht und langsam kommt ein großer Tiger auf sie zu.
„Hallo!“, sagt Karl übermütig. „Wir sind Willi, Agnis und Karl, Freunde von Tigris aus Russland. Bist du Tagro, der Cousin von Tigris?“ „Ja, der bin ich“, brummt er.

Hinter Tagros großen Ohren kommt ein kleiner orangener Kopf hervor und starrt Agnis an. „Du bist aber ein großer Adler!“, piepst das Fellknäuel. „Oh ja, ich bin ein Kaiseradler aus dem Kaukasus“, sagt Agnis stolz. „Und wer bist du?“ „Ich bin der kleine Panda Pandino, Tagros beeester Freund“, ruft Pandino und hüpft vor sie auf den Boden.
„Tagro, Pandino, wo bleibt ihr? Das Essen ist fertig!“, ruft eine Stimme aus dem Wald. „Oh, das ist Mama“, sagt Pandino. Zusammen gehen sie in den Dschungel zu einer kleinen Lichtung, auf der Mama Panda mit den Geschwistern wartet. „Habt ihr neue Freunde gefunden?“, fragt sie. „Ja!“, rufen Pandino und Tagro aufgeregt. „Sie sind Freunde von Tigris!“ Aufgeregt erzählen Karl und Willi während des Essens von ihrer Reise. Alle kleinen Pandas schauen sie erstaunt an und vergessen fast, den leckeren Bambussalat zu essen! Zusammen spielen sie im Dschungel Verstecken und baden in einem kleinen Bach.
Nach ein paar Tagen verabschieden sich die drei von der Pandafamilie. Willi und Karl schwingen sich auf Agnis in die Lüfte und reisen über den großen pazifischen Ozean zurück nach Deutschland.

Zuhause werden die drei Abenteurer mit einem großen Fest begrüßt und Agnis lernt alle Freunde von Willi und Karl kennen.



BAUMARTEN vor deiner Haustür

| Theresa König

Wenn du oft im Wald bist, ist dir bestimmt schon einmal aufgefallen, dass es ganz viele verschiedene Bäume gibt. Aber weißt du denn auch, wie sie heißen? Du kannst Bäume in zwei große Gruppen teilen. Einmal die Bäume, die im Herbst ihre Blätter abwerfen, und einmal die, die grün bleiben. Bäume, die ihre Blätter abwerfen, nennt man Laubbäume.

Die häufigsten Laubbäume bei uns sind:

BUCHE: Du erkennst sie an ihren länglich-runden und vorne spitzen Blättern. Ihre Rinde ist dünn und glatt.

EICHE: Dir sind bestimmt schon einmal die besonderen Blätter der Eiche aufgefallen. Sie sehen ein bisschen so aus, als hätte eine Maus sie angeknabbert. Eichenrinde ist besonders dick und hat sehr tiefe Furchen.

BIRKE: Birken kannst du ganz leicht an ihrer weißen Rinde erkennen. Ihre Blätter sind dreieckig-rund und an den Seiten gezackt.

Die Bäume, die grün bleiben, nennt man Nadelbäume.
Ihre Blätter heißen nicht Blätter, sondern Nadeln.

Die häufigsten Nadelbäume bei uns sind:

FICHTE: Du erkennst sie an ihren länglichen, hängenden Zapfen. Ihre Nadeln stechen und ihre Rinde erinnert an kleine runde Schuppen.

KIEFER: Die Zapfen dieses Baumes sind etwas kürzer, aber deutlich härter. Die Rinde hat lange, nach unten laufende Furchen.

TANNE: Von diesem Baum hast du bestimmt schon einmal an Weihnachten gehört. Die Tanne wird allerdings sehr oft mit der Fichte verwechselt. Um diese zwei Baumarten besser zu unterscheiden, kannst du dir merken: „Die Fichte sticht, die Tanne nicht.“ Die Tannenzapfen sind sehr glatt und etwas länglich. Bei jungen Bäumen ist die Rinde glatt, bei alten rau und aufgeplatzt.

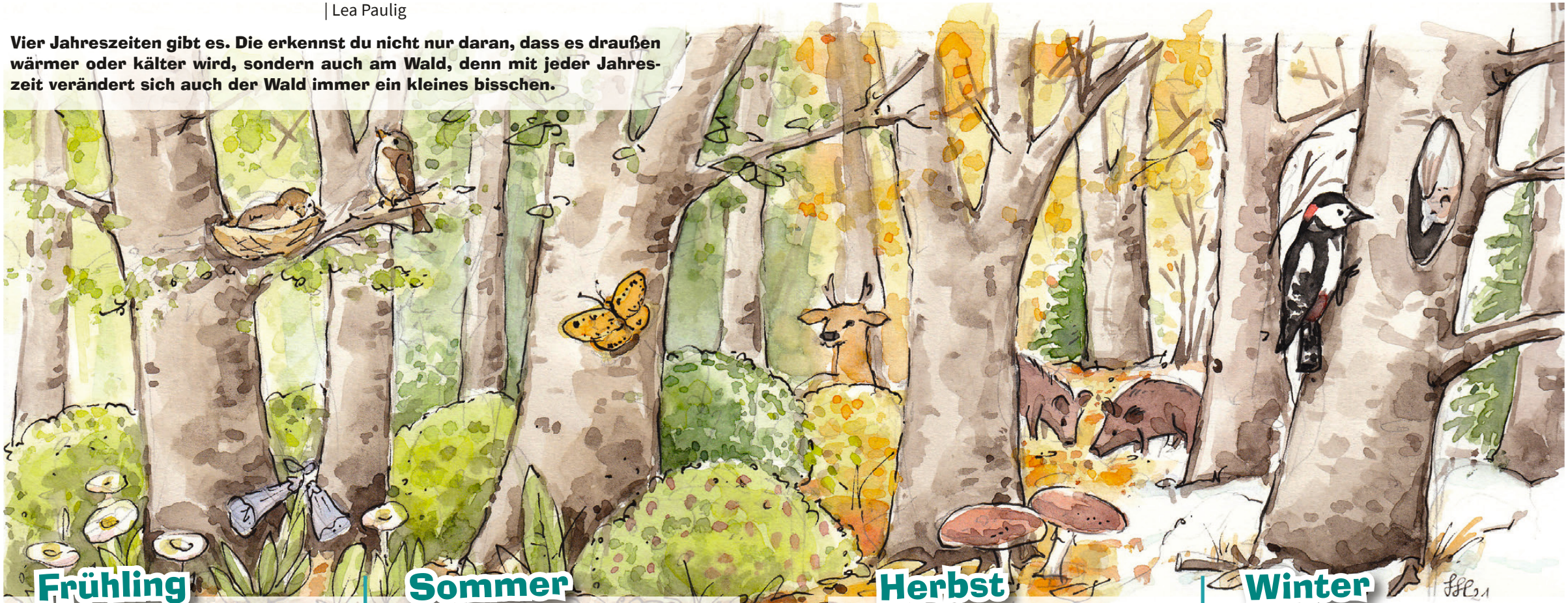
LÄRCHE: Bei den Nadelbäumen, die ja eigentlich ganzjährig grün bleiben, gibt es auch eine Ausnahme: die LÄRCHE. Ihre Nadeln verfärben sich wie die Blätter der Laubbäume. Ihre Zapfen sind fast genauso groß wie die Zapfen der Kiefer, aber weicher. Auch die Lärche hat eine Rinde aus großen Schuppen.

Quellen:
https://www.baumkunde.de/ 25.06.2021
https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/waelder/lebensraum-wald/13284.html 19.09.2021

4 Jahreszeiten im Wald

| Lea Paulig

Vier Jahreszeiten gibt es. Die erkennst du nicht nur daran, dass es draußen wärmer oder kälter wird, sondern auch am Wald, denn mit jeder Jahreszeit verändert sich auch der Wald immer ein kleines bisschen.



Frühling

Im Frühling ist der Wald voller Leben. Die Sonne scheint jetzt wieder länger und deswegen kommen viele Tiere aus ihren Winterverstecken. Du kannst jetzt viele Vögel singen hören und wenn du genau lauschst, hörst du vielleicht auch das Hämmern der Spechte oder den Ruf vom Kuckuck. In der Luft kannst du jetzt viele Fliegen und auch schon die ersten Schmetterlinge beobachten. Auf dem Waldboden erwachen im Frühling Frösche und Würmer. Auch die ersten Blumen beginnen zu blühen. Ab März fangen dann auch die Blätter der Bäume an zu wachsen und schon bald entsteht ein dichtes Blätterdach.

Sommer

Der Sommer ist die wärmste der vier Jahreszeiten. Jetzt wächst und gedeiht im Wald alles auf Hochtouren. Vor allem im Sommer kannst du viele Waldbewohner entdecken. Der Wald ist zu dieser Zeit Lebensraum von Rehen, Wildschweinen, Füchsen, zahlreichen Insekten, Vögeln und vielen mehr.

Herbst

Den Herbst erkennst du dann an den schönen bunten Blättern und dem vielen abgefallenem Laub, das auf dem Boden liegt. Die Bäume verlieren im Herbst nämlich ihre Blätter, weil im Winter das Wasser im Boden meistens zufriert und die Bäume ohne Blätter auch relativ lange mit sehr wenig Wasser auskommen. Mit dem Herbst beginnt auch die Zeit der Pilze und Waldfrüchte. Du kannst jetzt Kastanien, Bucheckern und Eicheln sammeln und sie als herbstliche Deko benutzen oder Figuren damit basteln. Die Tiere bereiten sich jetzt schon auf den Winter vor. Eichhörnchen und Waldmäuse suchen sich schon mal genug Futter für den Winter.

Winter

Im Winter wird es dann still im Wald. Vögel ziehen in den Süden und andere Tiere wie Igel, Eichhörnchen oder auch der Siebenschläfer machen einen Winterschlaf und wachen erst im Frühling wieder auf. Die Bäume sind jetzt fast alle kahl, weil die Laubbäume ihre Blätter verlieren. Nadelbäume wie Tannen bleiben grün. Zum Glück, denn sonst würde es zu Hause gar keinen Weihnachtsbaum geben! Trotzdem machen auch im Winter Spaziergänge Spaß, denn wenn es schneit, verwandelt sich der Wald in eine richtige Märchenlandschaft. Und lange dauert es jetzt auch nicht mehr, bis der Kreislauf von vorne beginnt!

Quellen:
https://docplayer.org/21508705-Der-wald-im-wechsel-der-jahreszeiten.html,
https://www.medienwerkstatt-online.de/lws_wissen/vorlagen/showcard.php?id=12035&edit=0

Willi und die WALDGEISTER

| Richard Fischer

Es ist Nacht im Nationalpark. Aus dem Rabennest von Willi und Ria ist leises Weinen zu hören. Ihre Enkel Raja und Rollo sind zu Besuch und haben sich schlotternd an Oma und Opa gekuschelt. Tief aus dem Wald hört man laute Stimmen und Geschrei. Durch die Bäume schimmert rotes Licht – ein Feuer!
Nachttiere haben gute Ohren. Deshalb wundert sich Willi nicht, als Waltraud Waldohreule angeflogen kommt, um nachzuschauen, warum die kleinen Rabenkinder weinen.
„Wir können nicht schlafen, wir haben so große Angst vor den Waldgeistern!“, erklären ihr Rollo und Raja.

„Huuuhh…“, beginnt Waltraud zu antworten, als plötzlich die Fledermaus Lisa Langohr und Sepp Siebenschläfer hereinplatzen.
„Voll gefährlich dahinten und was für ein unerträglicher Krach!“, beschweren sie sich.
„Huuuh, keine Angst, das sind nur Menschen, huhuuuhh! Die wissen nicht, was sie anrichten, huuuhh, die können nämlich nicht so gut denken!“, erklärt ihnen Waltraud.
„Menschen?“, wundert sich Ria, „na wenn‘s weiter nichts ist. Hoffentlich passen sie zumindest auf das Feuer auf! So Kinder, dann schlaft jetzt schön, da braucht ihr keine Angst zu haben!“

Aber nach dieser unruhigen Nacht werden sie noch früh am Morgen geweckt. Diesmal ist der Krach ganz in der Nähe.

„Was ist nur mit den Menschen los?“, denkt Willi, als auf einmal wieder ein Schrei zu hören ist: „Auuaaa!“ Wie wild brettern die Menschen mit ihren Fahrrädern mitten durch den Wald. Einer von ihnen ist dabei Fiona Feuersalamander über den Schwanz gefahren.

„Verdammt tut das weh!“, flucht sie. Schnell bekommt sie von Klara Kreuzspinne einen Verband. „Mein Netz haben die auch schon kaputt gemacht, ich konnte gerade noch zur Seite springen!“

Immer mehr Tiere treffen unter der alten Eiche ein, auf der Willi und Ria wohnen. Alle sind ganz aufgebracht: Die Hasenkinder wurden aus dem Tiefschlaf geweckt, die Ameisenstraße ist komplett zerstört, Domi Dachs hat eine dicke Beule, weil er vor Schreck gegen einen Baum gelaufen ist. Dann kommt auch noch Egon Auerhahn und erzählt, dass ein Mensch über das Nest gefahren ist.

„Anna konnte sich gerade noch in Sicherheit bringen, aber vier von unseren Eiern wurden kaputtgefahren!“
Ria ist entsetzt: „Also, dass diese Menschen nicht so schlau sind, mag ja sein, aber das alles geht wirklich zu weit!“
„Chrrr, wenn die so, chrrr, rücksichtslos sind, chrrr, dann könnten wir ihre Stadt ja auch mal ganz rücksichtslos besuchen, chrrr chrrr“, schlägt Wolfgang Wildschwein vor.
„Na, der Unterschied ist, wir sind schlauer als die!“, entgegnet Rabe Willi.

Da kommt Stefan Schwarzstorch in die Runde, mit einem blau glitzernden Zettel im Schnabel.
„Stefan, wir haben dir doch schon vor zwei Jahren erklärt, dass du keinen Müll sammeln sollst, weil sonst euer Nest wieder überschwemmt wird, wenn‘s regnet!“, schimpft Basti Buntspecht.
„Och schade. Dabei sieht das so hübsch aus und dort hinten gibt’s noch ganz viel davon!“

Tatsächlich, dort, wo die menschlichen Waldgeister letzte Nacht das Feuer gemacht haben, liegt jede Menge Müll.

„Ich glaube, ich hab da eine Idee, wie wir denen zeigen können, welche Regeln hier bei uns gelten“, sagt Willi, als er das Unheil betrachtet.

Gemeinsam machen sich alle ans Werk. Sie klopfen, nagen, basteln, malen, verstecken – und während die einen kleine Schilder an die Bäume pinseln, hilft Wolfgang Wildschwein dabei, die Ameisenstraße zu reparieren.

Nach etlichen Tagen harter Arbeit haben sie es pünktlich zum Wochenende geschafft – und tatsächlich, gerade als es dunkel wird, kommen die Menschen wieder zur Feuerstelle. Sie machen ihr Feuer an und fangen wieder an Krach zu machen. Eine ganze Weile schauen die Tiere den Menschen zu.

Ria und Willi haben in den letzten Tagen mit ihren Enkelkindern Rollo und Raja und mit Hilfe von Eddi Eichhörnchen jede Menge Kiefernzapfen unter der Feuerstelle versteckt. Gerade jetzt beginnt das Feuer Funken zu versprühen, weil die Zapfen zerplatzen – fast wie ein kleines Feuerwerk.
„Ruhuuuheee im Wald, Ruuhuhuuuuheee!“, ruft Waltraud Waldohreule plötzlich von oben herab.

Das ist das Zeichen für die anderen Tiere: Sie haben gestern aus dem ganzen Müll große Nester gebaut und mit Wasser gefüllt. Während Stefan Schwarzstorch und Basti Buntspecht mit ihren spitzen Schnäbeln die Müllnester durchlöchern, springt die Siebenschläferbande von Baum zu Baum: „Heute sind wir die Waldgeister!“, rufen sie und bekommen noch Unterstützung von Raja und Rollo. Da kommt mit einem großen Klatsch das Wasser mit dem Müll herunter. Jetzt wird es den Menschen zu viel. Sie wollen heim in die Stadt, so schnell wie möglich. Aber mit ihren Fahrrädern kommen sie nicht weit, dafür hat Benno Biber gesorgt. Er hat Baumstämme auf den Weg gelegt, so dass die Menschen ihre Fahrräder jetzt tragen müssen.

Das ist kein schöner Ausflug für die Menschen. Die Tiere im Wald haben heute umso mehr Spaß:
„Hier wohnen wir! Benehmt euch, wenn ihr uns besuchen wollt!“, rufen sie den Menschen hinterher.
„Das wird ihnen eine Lehre sein“, ist sich Bibi Blindschleiche sicher.
„Willi, das war eine großartige Idee!“, jubelt die Siebenschläferbande.

Und jetzt gehen sie alle erstmal in Ruhe schlafen.
Gute Nacht!

REGELN im Wald!

1. *Ich bleibe auf dem Weg*
2. *Ich verhalte mich leise, um niemanden zu stören*
3. *Mein Hund bleibt an der Leine, er ist hier nur Gast, genau wie ich*
4. *Ich mache kein Feuer, das ist streng verboten und sehr gefährlich!!!*
5. *Ich spiele nicht mit Lupe, Brille oder anderen Dingen, durch die ein Feuer entstehen könnte*
6. *Meinen Müll nehme ich wieder mit, denn er gehört in die Mülltonne, nicht in den Wald*
7. *Mit dem Fahrrad fahre ich nur dort, wo es erlaubt ist*
8. *Ich nehme Rücksicht auf andere – Menschen, Tiere und Pflanzen*
9. *Ich mache nichts kaputt*
10. *Ich rupfe keine Blätter von Pflanzen und breche keine Äste von Bäumen*
11. *Der Wald ist Zuhause für Tiere, aber er gehört auch jemandem. Ich respektiere das Eigentum anderer Menschen*
12. *Ich gehe nur bei Tag in den Wald, die meisten Tiere wollen nachts in Ruhe schlafen*
13. *Ich bin freundlich zu anderen Menschen, wir wollen alle die Natur genießen*

Eigentlich gelten diese Regeln nicht nur im Wald. Egal wo du dich in der Natur aufhältst, du bist zu Gast im Zuhause der Tiere und Pflanzen, benimm dich bitte so, wie du es auch von deinen Gästen erwartest!

Stockwerke des Waldes

| Lea Paulig

Du kannst dir den Wald wie ein großes Haus vorstellen, das aus mehreren Etagen besteht.

Die Bodenschicht

Das „Erdgeschoss“ bildet die Bodenschicht. Auf dem Waldboden wachsen Moose und Pilze, aber auch herabgefallene Nadeln und Blätter kannst du hier entdecken. Sie sind wichtig, weil sie von winzigen Lebewesen zu Erde zersetzt werden. Die Erde brauchen andere Pflanzen dann wieder, um wachsen zu können. Im Erdgeschoss tummeln sich viele Insekten, Spinnen, Eidechsen und Schnecken. Auch größere Tiere wie Mäuse oder Igel sind dort heimisch.

Die Krautschicht

Nun geht es weiter in den ersten Stock. Auf dieser Etage des Waldes wachsen Gräser, Farne und Kräuter. Sie wird deshalb auch die Krautschicht genannt. Die Gräser können bis zu 1,50 Meter groß werden. Zwischen den Gräsern schwirren zahlreiche Schmetterlinge, Bienen und Käfer herum, weil sie in der Krautschicht viel zu Essen finden. In der Dämmerung kannst du auf dieser Etage sogar Glühwürmchen beobachten!

Die Wurzelschicht

Der „Keller“ ist die Wurzelschicht, die bis zu 5 Meter tief ist. Hier wurzeln die Bäume, Sträucher und Pflanzen, die im Wald wachsen. Zwischen den Wurzeln sind aber auch einige Tiere zu Hause. Mäuse und Frösche graben sich ihre unterirdischen Tunnel oder bauen sich einen Bau. Auch Regenwürmer und Tausendfüßer lassen sich auf diesem Stockwerk finden.

Die Strauchschicht

Als „zweiten Stock“ bezeichnet man die Strauchschicht. Sie besteht aus Sträuchern wie Haselnuss oder Holunder, die bis zu 5 Meter hoch wachsen können. Rehe suchen zwischen den Sträuchern Unterschlupf und Vögel bauen hier ihre Nester. Diese Tiere finden hier nämlich viel Futter. Sie ernähren sich von Vogelbeeren, Himbeeren, Haselnüssen oder Hagebutten.

Die Baumschicht

Endlich, jetzt sind wir auch schon im Dachgeschoss des Waldes angekommen. Man nennt es auch die Baumschicht. Die höchsten heimischen Bäume sind die Eschen. Sie werden manchmal höher als 40 Meter, also 4-mal so hoch wie der Zehner im Freibad. Ganz schön hoch, oder? Du kannst Bäume in Laubbäume und Nadelbäume unterschieden. Die Kastanie ist zum Beispiel ein Laubbaum, die Tanne ein Nadelbaum. Auf dieser Etage sind Eichhörnchen, Vögel und Eulen zu Hause. Sie finden zwischen den Blättern der Bäume Schutz vor Regen und Sonne.

Quelle:
https://naturdetektive.bfn.de/lexikon/lebensraeume/land/stockwerke-des-waldes.html

Ist der Wolf wirklich böse?

| Lara Reese Serrano

Der Wolf, nachdem er in Deutschland lange Zeit ausgerottet war, wurde 1990 bundesweit unter Schutz gestellt. Seitdem erobert er sich seinen alten Lebensraum zurück. Im Jahr 2000 wurden die ersten Wolfswelpen in Freiheit geboren.
Doch wie sieht ein Wolf überhaupt aus? Ist er eine Gefahr für uns Menschen? Diese und viele weitere Fragen habe ich Marco Lutz gestellt. Er beschäftigt sich schon seit Jahren als Hobby mit Wölfen und konnte mir daher meine Fragen beantworten.

Lara: Wie sieht der Wolf aus? Wie verhält er sich?
Marco: Verglichen mit einem Schäferhund, den du bestimmt kennst, ist der Wolf ein Stück größer. Sein Fell ist eher grau und Wölfe haben einen dunklen Bereich am Rücken, der sich vom restlichen hellgrauen Fell abhebt. Durch diese Färbung kann er sich gut im Wald tarnen.
Der Wolf hört und riecht sehr gut. Außerdem bellt der Wolf nicht, er redet mit anderen Wölfen, indem er heult. Ein weiterer wichtiger Unterschied zu anderen Hunden ist, dass der Schwanz des Wolfes eigentlich immer hängt. Der Wolf hat eine besondere Art zu laufen. Er setzt die Hinterpfoten immer in die Abdrücke der Vorderpfoten. Seine Pfoten sind etwa so groß, wie eine Packung Taschentücher.

L: Ist die Angst vor Wölfen berechtigt? Wenn nein, wie ist diese Angst entstanden?
M: Ich denke nicht, dass man vor dem Wolf Angst haben muss. Der Wolf ist eine Tierart, die es vor hunderten von Jahren bereits in unseren Wäldern gab. Damals konnten die Menschen teilweise mit ihm leben und tun dies in anderen Ländern auch heute noch.
Die Angst vor dem Wolf ist auch durch Märchen entstanden. Du kennst den Wolf wahrscheinlich aus Geschichten wie Rotkäppchen, wo er immer als böse dargestellt wird. Eigentlich ist er das gar nicht. Schon im Mittelalter hatten viele Menschen Angst vor dem Wolf. Damals waren sehr viele Leute Bauern und hielten sich Tiere, die für sie sehr viel bedeuteten. Wenn dann ein Wolf eines ihrer Tiere angriff, war das für die Menschen sehr schlimm. Heute gibt es solche Probleme weniger. Wenn der Wolf das Tier eines Bauern angreift, hilft der Staat dem Bauern.
Für dich ist der Wolf nicht gefährlich. Wolfsangriffe sind sehr, sehr selten. Seit 70 Jahren gibt es weniger als 20 Angriffe auf Menschen.

L: Wie sollte ich mich verhalten, wenn ich einen Wolf sehe?
M: Ich sage immer: Wenn du einen Wolf siehst, dann genieße den Moment, denn dieser ist wahrscheinlich schnell vorbei. Doch wenn der Wolf sich nicht bewegt und du unsicher bist oder dich unwohl fühlst, dann sei laut, mach den Wolf auf dich aufmerksam. Er ist Menschen gegenüber ängstlich und rennt dann weg.

L: Wann und wo kann der Wolf dem Menschen nahe kommen?
M: Am häufigsten ist der Wolf im Wald anzutreffen, weil er ruhige Plätze braucht, wo seine Jungen aufwachsen können. Der Wolf ist gern ungestört und braucht große Rückzugsorte. Nachts, wenn alle schlafen, benutzt er manchmal die Wege und Straßen der Menschen, wenn er gerade auf Wanderschaft ist und ein Dorf auf seinem Weg liegt. In Städten sind Wölfe aber nicht anzutreffen.

L: Gab es ihn schon immer in Deutschland?
M: Der Wolf war ab Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland durch den Menschen ausgerottet. Er galt als böse und Bauern hatten sehr viel Angst vor ihm. Daher konnte er unbegrenzt gejagt werden. Vor etwas mehr als 30 Jahren wurde der Wolf in Deutschland unter Schutz genommen. Doch erst vor ungefähr 20 Jahren war wieder das erste Wolfsrudel in Deutschland anzutreffen. Seitdem werden es immer mehr Wölfe, da niemand sie jagen darf.

L: Gibt es Kulturen, in denen der Wolf etwas ganz Besonderes ist, wie z.B. die Kuh in Indien?
M: Der Wolf gilt in einigen Kulturen als Krafttier. Vor allem in indigenen Völkern, bei denen der Wolf als Jagdvorbild oder Jagdpartner angesehen wird.

L: Tut der Wolf dem Wald gut? Was bedeutet der Wolf für den Wald?
M: Der Wolf tut dem Wald definitiv gut. Er ist nämlich eine Art Gesundheitspolizei. Weil er, auch um es sich selber leichter zu machen, alte oder schwache Tiere jagt. Dadurch bleiben vor allem gesunde Tiere übrig.

Quellen:
Marco Lutz
NABU https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/saeugetiere/wolf/deutschland/index.html